



HOCHSCHULSPORT

Erfolgreiche WUEC

Studis bei Olympia

ECTS im HSP Leipzig

3 | 2012



WETTKAMPF- PROGRAMM

DHM
DHP



adh-Open
adh-Trophy

adh-Open Faustball
06./07.10.2012
Uni Lüneburg

DHM Karate
21.10.2012
Uni Frankfurt/Maintal

adh-Open Ju-Jutsu
27.10.2012
Uni Jena

DHP Handball (Mixed)
02./03.11.2012
Uni Konstanz

DHM Kanupolo
24./25.11.2012
Uni Kiel

DHM Crosslauf
02.12.2012
HS Darmstadt/Pfungstadt

DHM Reiten
06.-09.12.2012
Uni Frankfurt

DHM Leichtathletik (Halle)
30.01.2013
Uni Frankfurt/Kalbach

adh-Open Ergorudern
09.02.2013
JU Bremen

adh-Open Cross-Duathlon
10.03.2013
Uni Trier

Außerdem geplant
DHM Fechten (Einzel)
DHM Ski Alpin
DHM Snowboard & Freeski
DHM Trampolin

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Internen



Auswärtiges Amt

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages.

Unsere Partner:



Klick rein!

adh.de

Alle Termine unter Vorbehalt! Weitere Infos auf adh.de

Herausgeber

Allgemeiner Deutscher
Hochschulsportverband (adh) e. V.
Max-Planck-Str.2
64807 Dieburg
Telefon +49 6071 2086-10
Telefax +49 6071 2075-78
www.adh.de

ISSN-Nummer

1869-4500

Redaktion

Julia Beranek
Telefon +49 6071 2086-13
beranek@adh.de

Fotos

adh-Archiv
Bildagentur Mainz
DHB (S. 26)
Valentin Dupouey
FISU-Archiv/C. Pierre
Fotolia
FIVB (S. 24)
Marcel Sandrock (S. 27)
Bernd Schindzielorz
Jörg Schulze (S. 28/29)
Andreas Steindl (S. 4-8)

Gestaltung

Julia Beranek
Isabell Müller
Anja Beyer

Erscheinungsweise

Viermal jährlich
Für Mitglieder gratis

Druck

TZ Verlag & Print GmbH
Bruchwiesenweg 19
64380 Roßdorf
Telefon +49 6154 81125
Telefax +49 6154 8883

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. „hochschulsport“ erscheint im 39. Jhg.

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes (KJP) des Bundes durch die Deutsche Sportjugend (dsj).

Nachgefragt

WUEC 2012: Ride here – Ride now!	4
Studenten-Nationalmannschaft Fußball in Kolumbien	9
Volleyballturnier schreibt Sportgeschichte	11
Abschied von Günter Eglin	12
Strukturprozess: „Den Kopf oben und den Blick schweifen lassen“	14

Marketing

hsp in One: Online-System für den Hochschulsport	16
--	----

Bildung

ECTS-Angebote im Hochschulsport der HTWK Leipzig	17
--	----

Chancengleichheit

Chefin oder Chef werden: Ist das eine Aufgabe für mich?	20
---	----

Wettkampf

Studis gewinnen Hälfte der Goldmedaillen bei Olympia 2012	24
Eine Eliteuniversität im Profil: Humboldt-Universität zu Berlin	27
Katharina Krüger: Spitzensportlerin des Monats der HU Berlin	28
Deutsche Hochschulen erfolgreich bei den EUG	30

Studentisch

Sportreferate in Deutschland – wie läuft's in der Lausitz?	33
--	----

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



in Deutsches Olympisches Sportfest e.V.

WUEC 2012: Ride here – ride now!



Britta Knaup, Lisette Ahrens, Nadine Kraft und Charlotte Rehborn f

Vom 22. bis 26. August 2012 fand im Deutsche Bank Stadion in der Aachener Soers die zehnte Studierenden-Weltmeisterschaft Reiten (WUEC) statt. Die Ausrichter konnten sich über einen neuen Teilnahmerecord freuen: 78 Reiterinnen und Reiter aus 26 Nationen kämpften auf fremden Pferden um die Medaillen. Wir werfen einen Blick zurück auf fünf Tage hochklassigen Reitsport, internationale Begegnungen und große Emotionen.



Freuen sich über ihr erfolgreiches Abschneiden bei der WUEC

Die ersten Schritte in der Soers, dem weltberühmten Reitsportgelände des Aachen-Laurensberger-Rennvereins (ALRV) waren wohl für jeden Beteiligten der WUEC 2012 (World University Equestrian Championship) etwas Besonderes. Nicht nur die Studentenreiter sondern auch das Organisationskomitee (OK) und die zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfer freuten sich auf das einwöchige Spektakel in der Europäischen Kulturhauptstadt Aachen.

Das Rückgrat der WUEC

Am Dienstagabend, einen Tag vor Beginn der Wettkämpfe, begrüßten der adh-Vorstandsvorsitzende Nico Sperle, die Präsidentin des Organisationskomitees Dr. Verena Burk, die WUEC-Geschäftsführerin Nina Zirke und der Vertreter des Deutschen Akademischen Reiterverbands Gero Jentzsch rund 200 Volunteers aus Deutschland und den benachbarten Ländern. Sie wurden in verschiedenen Bereichen – vom Abreiten der Pferde über den Aufbau des Parcours bis hin zur Betreuung der Delegationen – eingesetzt. Sperle dankte ihnen schon im Voraus für ihre Unterstützung und nannte sie „das Rückgrat der Veranstaltung“. Davon, dass man als WUEC-Volunteer wertvolle Qualifikationen für das spätere Berufsleben erwerben kann, zeigte sich unter anderem die Tübinger Sportpublizistik-Studentin Katharina Hosser begeistert, die mit sieben Kommilitonen das Presseteam der WUEC unterstützte: „Hier kann ich endlich anwenden, was wir in den vier Wänden des Hörsaals lernen“, so Hosser.

Glanzvolle Eröffnungsfeier

Das Deutsche Bank Stadion in der Aachener Soers war nicht nur Austragungsort der Dressur- und Springwettkämpfe, sondern auch der Eröffnungsfeier. Rund 2.500 Besucher jubelten beim Einmarsch der Nationen den 150 Teilnehmenden und Betreuern zu. Die Aachener Stadtreiter führten die Delegationen ins Stadion. Dr. Verena Burk und

der Schatzmeister des Weltverbands des Hochschulsports (FISU), Bayasgalan Danzandorj, richteten ihre Grußworte an die Teilnehmenden, Volunteers und Gäste. Mit den Worten „I hereby open the WUEC in Aachen“, eröffnete Ute Schäfer, nordrhein-westfälische Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, die WUEC.

Nach dem protokollarischen Teil der Eröffnungsfeier folgte ein buntes Showprogramm aus dem Hochschulsport der RWTH Aachen mit Elementen aus Musik, Tanz und Akrobatik. Außerdem begeisterten zahlreiche Reitsportdarbietungen das Publikum. Krönender Abschluss der Eröffnungsfeier war der Auftritt von Kai Vorberg. Er kehrte in die Sportstätte zurück, in der er 2006 den Weltmeistertitel im Voltigieren geholt hatte. Zusammen mit seinem Team zeigte er dem Publikum „meisterliche Momente“ zu einem Medley von Robbie Williams Songs.

Hochklassige Pferde und „goldener Besuch“

Nicht nur die stimmungsvolle Atmosphäre der Aachener Soers, auch der besondere Modus der WUEC sorgte für begeisternde und mitreißende Wettkämpfe. Die Teilnehmenden treten bei Studierenden-Weltmeisterschaften nicht wie gewöhnlich mit ihren eigenen Pferden an, sondern bestreiten die Wettkämpfe auf fremden, zugelosten Pferden, die von Studentenreitern, Gestüten und Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden. Rund 100 hochklassige Pferde aus ganz Deutschland akquirierten Philip Kloth und und Maike Quack, Pferdebeauftragte des Organisationskomitees, für die WUEC. Auch ein indischer Pferdebesitzer stellte für die WUEC ein Pferd zur Verfügung. Kapilesh Ajit Bhate reiste extra nach Aachen, um seinen Schimmel „Castello“ im Springparcours zu sehen, der im Vorfeld der WUEC nach Deutschland gebracht und von einer Studentenreiterin versorgt und eingeritten worden war. Angst um sein Pferd hatte Bhate nicht. „Castello



Spektakuläre Showeinlagen bei der Eröffnungsfeier und begeisterte Fans während der Wettkämpfe

hat mit fremden Reitern Erfahrung“, sah der Inder den WUEC-Einsatz seines Schimmels entspannt und verfolgte die Wettkämpfe von der Tribüne aus.

Auch die Vielseitigkeitsreiterin und Teamolympiasiegerin von London 2012, Sandra Auffarth, mischte sich unter die Zuschauer. „Es ist toll, bei einem Turnier einmal auf der anderen Seite zu stehen, zuzusehen und Freunde zu treffen“, sagte sie. Doch ganz ohne sportlichen Einsatz verlief der Tag bei Sandra Auffarth dann doch nicht: Sie ließ es sich nicht nehmen, im Vorfeld der dritten Runde Dressur ein Pferd abzureiten.

Um auf fremden Pferden die Wettkämpfe erfolgreich bestreiten zu können, ist für die Studentenreiter der respektvolle Umgang mit dem Tier selbstverständlich. Eine große Herausforderung besteht für sie darin, sich in der nur fünfminütigen Vorbereitungszeit vor dem Wettkampf auf das jeweilige Pferd einzustellen, dessen Schwächen zu

erkennen und vor allem dessen Stärken erfolgreich zu nutzen. Nur so kann ein harmonisches Gesamtbild entstehen. Denn besonders in der Dressur, aber auch beim Springen, dient der Reitstil als Bewertungskriterium.

Wettkampfmodus ermöglicht viele Turniereinsätze

An fünf Wettkampftagen ermittelten die Studentenreiter in vier Kategorien ihre Weltmeister: In der Dressur (Einzel), im Springen (Einzel), in der kombinierten Einzelwertung sowie in der kombinierten Mannschaftswertung. Hierzu ritten immer drei Studierende verschiedener Teams auf dem gleichen Pferd, das ihnen zugelost wurde. Wer die meisten Punkte erreichte, kam eine Runde weiter. Insgesamt wurden pro Kategorie jeweils drei Runden ausgeritten, bevor es in die Halbfinals ging. Am Ende kämpften zwei Reiterinnen oder Reiter im „großen“ Finale um Gold. Bronze wurde im „kleinen“ Finale zwischen den beiden Zweitplatzierten der

Halbfinalgruppen ermittelt. adh-Sportdirektor Thorsten Hütsch erläuterte die Idee dahinter: „Mit diesem Wettkampfmodus konnten wir garantieren, dass alle Reiterinnen und Reiter bis zum Finaltag im Wettkampf waren und die Hälfte aller Athleten an vier von fünf Wettkampftagen im Sattel saß. Der erhöhte Aufwand für die Bereitstellung hochklassiger Turnierpferde, der dazu erforderlich war, hat sich gelohnt. Alle Aktiven sowie das Publikum zeigten sich sehr zufrieden.“

Medaillenregen für Deutschland

Mehr als zufrieden waren die Verantwortlichen auch mit dem Abschneiden des deutschen Teams, das sich aus den vier Reiterinnen Lisette Ahrens (Uni Göttingen), Charlotte Rehborn (Uni Dortmund), Nadine Kraft (Uni Heidelberg) und Britta Knaup (Uni Bonn/Ersatzreiterin) zusammensetzte. Unterstützt wurde die Equipe von Delegationsleiter Sebastian Sdrenka, Trainer Gerd Küst und Teamleiter Julius Krawczyk.

In der **Dressur** gelang es Deutschland als einziger Nation, mit zwei Teilnehmenden ins Halbfinale einzuziehen. Beinahe hätte es sogar ein rein deutsches Finale gegeben, nachdem Charlotte Rehborn sich eindrucksvoll qualifiziert hatte. Doch Lisette Ahrens schied im Halbfinale unglücklich aus: Aufgrund der exakt gleichen Gesamtpunktzahl entschieden die letzten fünf Einzelwertungen über das Weiterkommen zwischen ihr und ihrer österreichischen Konkurrentin Charlotte Dobretsberger. Hier schnitt die Deutsche nur um einen Punkt schlechter ab und musste sich mit dem Kampf um Bronze begnügen. Diesen gewann sie ebenso wie Charlotte Rehborn das Finale. Gold und Bronze gingen also an Deutschland, Silber an Österreich. „Es war ein ganz besonderes Erlebnis in der Soers zu reiten, wo sonst nur die ganz Großen unseres Sports antreten.

Dass ich dann auch noch den Sieg in der Dressur, die nicht meine Spezialdisziplin ist, geholt habe, ist einfach ein unbeschreibliches Gefühl“, strahlte Rehborn nach dem Wettkampf.

Im **Springreiten** holte die deutsche Equipe zwar keine Medaille, am Ende konnten sich die Reiterinnen aber dennoch über gute Platzierungen freuen. Lisette Ahrens belegte den vierten Platz, Nadine Kraft wurde Sechste und Charlotte Rehborn Zehnte. In einem spannenden Finale setzte sich Diana Marsa aus Spanien vor dem Norweger Emil Flamm durch. Dritter wurde der Franzose Thibault Destrebecq. „Es ist unglaublich, in dieser Atmosphäre reiten zu dürfen. Das motiviert mich nun, hart zu trainieren, sodass ich irgendwann einmal auf dem CHIO Aachen starten darf“, so Marsa nach ihrem Sieg.

Durch die guten Ergebnisse sowohl in der Dressur, als auch im Springen, sorgten Lisette Ahrens (Gold), Charlotte Rehborn (Silber) und Nadine Kraft (Bronze) für ein rein deutsches Siegerpodest in der **kombinierten Einzelwertung**, die rechnerisch ermittelt wurde.

Auch im **Teamwettbewerb** durfte die deutsche Equipe nach ihren guten Ergebnissen in den Einzelentscheidungen um Gold reiten. Hier traten die Teams der drei bestplatzierten Nationen – Neuseeland, Frankreich und Deutschland – am Finaltag nochmals im Dressur- und Springreiten gegeneinander an. Im entscheidenden Springwettkampf behielten die deutschen Reiterinnen die Nerven und holten sich den Sieg vor Frankreich und Neuseeland.

Am Ende der Wettkämpfe standen somit dreimal Gold, einmal Silber und zweimal Bronze für die deutschen Reiterinnen zu Buche – eine Medaillenbilanz, die in die deutsche WUEC-Geschichte eingehen wird. „Wir haben beim Training im Vorfeld der WUEC versucht, viele verschiedene Pferde zu reiten und uns so auf die Besonderheit der Zulosung der Pferde vorzubereiten“, benennt Kraft das Erfolgsgeheimnis der Equipe. „Dieser Sieg war unser ganz großes Ziel vor Beginn der WUEC. Wir hatten darauf gehofft, aber angesichts der starken Konkurrenz nicht unbedingt damit gerechnet“, sagte Lisette Ahrens übergücklich. Auch der Heimvorteil war sicherlich nicht zu unterschätzen. „Die Unterstützung der Fans war der Wahnsinn“, zeigte sich Teamkollegin Rehborn beeindruckt vom Aachener Publikum und den mitgereisten Schlachtenbummlern.

Abwechslungsreiches Kulturprogramm

„Ein Mix aus internationaler Begegnung und Leistungssport sollte die WUEC prägen“, schildert WUEC-Geschäftsführerin Nina Zirke das Konzept der Veranstaltung.



Nadine Kraft zeigt vollen Einsatz im Springfinale des Teamwettbewerbs

Daher bot die WUEC neben den sportlichen Begegnungen im Deutsche Bank Stadion den Gästen aus aller Welt auch abwechslungsreiche kulturelle Höhepunkte. Am Donnerstagabend luden der Oberbürgermeister Marcel Philipp und der Rektor der RWTH Aachen, Prof. Dr. Ernst Schmachtenberg, die Delegationen zu einem Empfang ins historische Aachener Rathaus. Die Aktiven und Offiziellen nutzen den Abend zum Kennenlernen, schlenderten gemeinsam über den „Weinsommer“ in der Innenstadt und genossen dort kulinarische Aachener Spezialitäten. Der wettkampffreie Freitagnachmittag bot den Delegationen die Möglichkeit, bei vom ASTA der RWTH Aachen koordinierten Stadt- und Dombesichtigungen die Europäische Kulturhauptstadt noch besser kennenzulernen. Am Abend ging es dann gemeinsam in die Diskothek „STARFISH“, wo die Reiter und Volunteers bei der „Riders' Night“ vollen Einsatz auf der Tanzfläche zeigten. Das Motto für den Samstagabend lautete „Glamour, Glanz und Tanz“. In feinsten Abendgarderobe feierten rund 1.100 Gäste auf dem Riders' Ball powered by STAWAG mit einem Gala-Dinner und Live-Musik im Eurogress.

Stürmischer Abschied und rundum positive Bilanz

Der Finaltag der WUEC brachte nicht nur einen Medaillenregen für die deutsche Mannschaft mit sich, sondern auch ein heftiges Gewitter mit starken Windböen. Trotzdem fegte ein lauter Jubelsturm durch das Deutsche Bank Stadion, als sich die Nationen nach der Medaillenfeier ein letztes Mal dem Publikum präsentierten. In seiner abschließenden Rede dankte Bayasgalan Danzandorj den Ausrichtern, den Partnern und Sponsoren der WUEC 2012 sowie allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für ihr großes Engagement, das die „WUEC in Aachen zu einer herausragenden Veranstaltung in der Geschichte der FISU gemacht hat, die allen Beteiligten noch lange in



Glanz, Glamour und rote Rosen gab es beim Riders' Ball

Erinnerung bleiben wird.“ Mit der Überreichung der FISU-Flagge von OK-Präsidentin Dr. Verena Burk an Danzandorj ging die WUEC 2012 in der Aachener Soers offiziell zu Ende. Dann hieß es Abschied nehmen für die Reiter und Volunteers, die spät abends ihre Heimreise antraten – ob nach Köln, Tübingen, Neuseeland oder Korea.

Die WUEC-Verantwortlichen blickten in einer letzten Sitzung auf eine rundum gelungene Veranstaltung zurück. „Das Turnier war ein Erfolg auf ganzer Linie. Sowohl das Niveau der Reiter als auch der Pferde war gut und das Organisationskomitee hat uns allen eine besondere Weltmeisterschaft präsentiert“, so Daniel Armbruster, Technischer Delegierter Reitsport der FISU. Dr. Verena Burk ergänzte: „Das, was in den zwei Jahren Vorbereitung alles erarbeitet worden ist, wurde während der WUEC perfekt umgesetzt. Aus

vielen Gesprächen konnte ich mitnehmen, dass sich die Nationen hier in Aachen sehr wohl gefühlt haben. Wir konnten als Organisatoren und Gastgeber überzeugen und haben die Latte für kommende Studierenden-Weltmeisterschaften sehr hoch gelegt.“

Ein herzlicher Dank geht an alle Reiterinnen und Reiter, die Volunteers, die Mitglieder des Organisationskomitees, die FISU, die vielen Partner und Sponsoren und natürlich an die Fans und Schlachtenbummler, die alle dafür gesorgt haben, dass die WUEC zu einem einzigartigen Event wurde.

■ Tim Kappes und Julia Beranek,
adh-Öffentlichkeitsreferat

Die Studenten-Nationalmannschaft Fußball in Kolumbien



Für den Siegener Studenten und ambitionierten Fußballer Tobias Haardt war es in diesem Sommer bereits zum vierten Mal wieder so weit: Vom 7. bis 18. Juni 2012 stand eine Maßnahme der adh-Studenten-Nationalmannschaft Fußball an. Nachdem er im Jahr 2009 spontan als zweiter Torwart in den Kader für die Reise in die Ukraine geruscht war, bilden die jährlichen Maßnahmen für ihn Saisonhöhepunkte und Jahreshighlights. Nach einer Rundreise durch verschiedene Länder Südamerikas im Jahr 2011 hieß das Ziel in diesem Jahr Kolumbien. Der Student des Wirtschaftsingenieurwesens berichtet über seine Eindrücke und Erfahrungen der Sport- und Austauschmaßnahme.

Als mich die Einladung zu dieser Maßnahme erreichte, wechselten sich die Vorfreude auf das Wiedersehen mit Freunden und auf tolle Erlebnisse mit der Skepsis, verursacht durch das in Deutschland vermittelte Bild von Kolumbien, ab. Natürlich habe ich im Vorfeld jede nur mögliche Information über Kolumbien aufgesogen, darunter die positiven über die Schönheit des Landes, den relativen Reichtum und die offene Art der Menschen, aber auch die negativen Seiten wie beispielsweise der Drogenhandel oder die hohe Kriminalitätsrate. Wenn ich bei den vergangenen Reisen jedoch eines gelernt habe dann ist es, dass man sich immer selbst ein Bild vor Ort machen muss und nicht allein nach dem „Hörensagen“ urteilen soll! Und so sollte es auch dieses Mal sein, denn ich habe ein Kolumbien kennengelernt, das nahezu im kompletten Gegensatz zu dem in Deutschland vermittelten Bild steht – mit wunderbaren Menschen und beeindruckenden kulturellen Schätzen.

Fußball für ein friedliches Miteinander in den Favelas

Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir die Besuche in den sozialen Projekten der ärmeren Bezirke in Bogota und Medellin. Exemplarisch beschreibe ich unseren Besuch im Projekt „Futbol y Paz“ – Fußball und Frieden – von der Gesellschaft zur internationalen Zusammenarbeit (GIZ). Das Projekt ist in einem Randbezirk von Bogota angesiedelt, der geographisch eigentlich nicht zu Bogota, aber auch nicht mehr zum Nachbarbezirk gehört. Dies hat zur Folge, dass sich niemand für die Menschen dort verantwortlich fühlt und sich über die Jahre eine Art Favela ohne stete Grundversorgung mit Wasser und Strom, jedoch mit einer hohen

Kriminalitätsrate entwickelt hat. Das Projekt versucht, mit einer besonderen Art des Fußballspiels bei den Jugendlichen dieses Viertels ein Gefühl für ein friedliches Miteinander und einen fairen Umgang untereinander zu entwickeln. Dieses Gefühl sollen die jungen Menschen auch auf ihr privates Leben übertragen, damit Konflikte zukünftig nicht mehr gewaltsam, sondern im Dialog gelöst werden. Da unsere Reisen nicht nur unter dem sportlichen Aspekt stehen, sondern vor allem einen Botschaftscharakter haben, ist es für uns Spieler selbstverständlich, solche Projekte zu besuchen und dort mitzuarbeiten. Bei jedem Projektbesuch stellt man auf Neue fest, welche Kraft der Sport, respektive der Fußball besitzt! Auf dem Platz sind alle



Tobias Haardt umringt von kolumbianischen Schulkindern



Die Studenten-Nationalmannschaft beim Sightseeing in der Hauptstadt Bogota

gleich, egal woher man kommt, wie man aussieht und wie reich man ist! Wir Spieler können den Jugendlichen in solchen Projekten Tipps und Ratschläge geben, ihnen vielleicht sportliche Wege aufzeigen, aber auch gewisse Grundwerte sportlichen und sozialen Miteinanders nahe bringen. Aber auch wir selbst können eine Menge aus diesen Begegnungen für unseren Alltag in Deutschland mitnehmen.

Sportliche Herausforderungen in ungewohntem Klima

Natürlich warteten neben den sozialen Projekten auch in diesem Jahr sportliche Aufgaben und Herausforderungen auf uns. So durften wir uns in drei Spielen mit hochkarätigen Gegnern bei unterschiedlichsten klimatischen Bedingungen messen. Das erste Spiel fand auf 2.500m Höhe statt.

Dieser für uns sehr ungewohnte Umstand gepaart mit einer mangelnden Chancenauswertung führten leider zu einer knappen Niederlage gegen den zugegebenermaßen sehr starken Zweitligisten Academia Compensar. Das zweite Match gegen den amtierenden kolumbianischen Meister und gleichzeitigen Rekordmeister Atletico Nacional endete unentschieden 1:1. Das dritte Spiel an der Karibikküste von Cartagena, welches wir 2:1 gegen das Profiteam von Universidad de Caribe gewinnen konnten, war körperlich eines der anstrengendsten Spiele meiner gesamten Fußballerlaufbahn. 43° C im Schatten sowie eine Luftfeuchtigkeit von nahezu 100% machten das Match schon morgens um 10 Uhr zu einer echten Herausforderung. Für uns Spieler waren dies besondere sportliche Erlebnisse, denn als Amateursportler hat man nicht oft die

Gelegenheit, sich mit internationalen Top-Teams zu messen. Ein weiteres, jedes Jahr aufs Neue auftretendes Phänomen ist die schnelle Entwicklung der Mannschaft. Bei jeder Reise kommen fünf bis sechs neue Spieler dazu, 2012 waren es sogar elf neue Spieler im Vergleich zum letzten Jahr. Normalerweise brauchen Mannschaften mehrere Wochen, um – sowohl auf, als auch außerhalb des Platzes – zu einer Einheit zu werden. Bei der Studenten-Nationalmannschaft vollzieht sich dieser Prozess innerhalb weniger Tage. Die Umstände der Reise und die gemeinsamen Erlebnisse schweißen das Team deutlich schneller zusammen als tägliche Trainingsarbeit. Es herrschte in Kolumbien eine sehr angenehme Atmosphäre, da ausschließlich tolle Charaktere dabei waren.

Erlebte Geschichte als weiteres Highlight der Reise

Wie beschrieben war die Reise sowohl sportlich als hinsichtlich der sozialen Arbeit ein voller Erfolg. Aber auch der kulturelle Teil soll nicht unerwähnt bleiben: Unsere Gastgeber legten großen Wert darauf, uns die Geschichte und die aktuellen Entwicklungen ihres Landes näher zu bringen. Wir lernten das Leben in der Hauptstadt Bogota kennen, besuchten das Goldmuseum, in dem uns die Geschichte des Landes und der Hauptstadt erklärt wurde. In Medellin sahen wir die Schönheit der Natur und der Andenausläufer, zusätzlich besuchten wir Santa Fe de Antigua, die älteste Stadt in der Region, gegründet zur Kolonialzeit. Ein ganz besonderes Erlebnis stellte auch unser Aufenthalt in Cartagena an der Karibikküste dar. Die Stadt war früher das wichtigste Handelszentrum Kolumbiens. Hier wurden alle Exportgüter, wie Bodenschätze oder Früchte, umgeschlagen und in die Welt verschifft. Cartagena wurde von den Spaniern aufgebaut und ist noch heute – zumindest die Altstadt – im Urzustand aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten. Diese kulturellen Erlebnisse waren, wie die gesamte Reise, sehr beeindruckend.

ckend. Gerne würde ich Kolumbien in naher Zukunft noch einmal bereisen, um noch mehr über das Leben und die Geschichte der Menschen und des Staates zu erfahren.

Was von der Reise bleibt

Was sind meine persönlichen Erkenntnisse der Reise? Die sozialen Erlebnisse stehen an erster Stelle. Die Besuche der Projekte waren für mich die nachhaltigsten Momente der gesamten Tour. Man selbst wurde ein wenig „geerdet“ ob der Situation der Menschen vor Ort und dem Gedanken daran, dass man sich zu Hause selbst von Kleinigkeiten oft den Tag vermiesen lässt. Ich habe aus Kolumbien eine spezielle Gelassenheit mit nach Deutschland genommen, banale

Probleme bringen mich persönlich nicht mehr aus der Fassung. Ich habe Menschen kennengelernt, die teilweise weit unter dem Existenzminimum leben, aber trotzdem glücklich sind und sich an den Schönheiten des Alltags, wie zum Beispiel dem Fußballspiel, erfreuen und nicht jammernd und nörgelnd durch das Leben gehen. Diese Lebensart hat mich beeindruckt!

Natürlich sind die sportlichen Erlebnisse auch nicht zu vernachlässigen, jedoch stehen für mich das Soziale und Kulturelle im Vordergrund. Der Sport bietet die Möglichkeit, das zuvor Geschilderte zu erleben und fremde Länder und Kulturen kennenzulernen. Wie der Sport die Menschen und Kul-

turen verbindet, durfte ich auch in diesem Jahr wieder mit der Studenten-Nationalmannschaft Fußball erleben.

Die Mannschaft bedankt sich für die ideelle, finanzielle und materielle Unterstützung des adh, des DFB, des Auswärtigen Amtes und der Firma adidas, ohne die diese Reise nicht möglich gewesen wäre. Persönlich möchte ich mich vor allem beim adh-Disziplinchef Lutz Hangartner und dem DFB-Verantwortlichen Christian Volk bedanken.

■ Tobias Haardt, Mitglied der Studenten-Nationalmannschaft Fußball

Volleyball-Turnier schreibt Sportgeschichte

Teil II der Serie „Vor 50 Jahren...“

Am 10. und 11. Februar 1962 nahm die Volleyball-Mannschaft der Universität Kiel an einem Turnier der Uni Greifswald (DDR) teil. Die Universität Kiel und ihr Sportreferent zeigten damit Flagge und stellten sich gegen die Düsseldorfer Beschlüsse und die Vorgaben ihres Dachverbands, des adh.

Nach 1945 war an vielen Hochschulen der Wille ungebrochen, den Kommilitonen der Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) auf sportlicher Ebene zu begegnen. Der adh stieß dabei nicht nur an eigene Grenzen, sondern auch an die Grenzen der Dachverbände, in denen er sich bewegte. Er war einerseits im Deutschen Sportbund (DSB) verankert, andererseits als Sportamt im Verband Deutscher Studentenschaften (VDS). Während der adh aufgrund von politischem Druck des VDS im Jahr 1951 seine Sportkontakte mit der

DDR abbrechen musste, befürwortete der DSB – mit kurzer Unterbrechung 1952 – den gesamtdeutschen Sportverkehr. Doch im adh nahmen die Stimmen zu, die eine Wiederaufnahme der sportlichen Begegnungen forderten, bis der VDS 1957 die Kontaktaufnahme dauerhaft freigab. Auch der adh-Vorstand befürwortete den Austausch, wie aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidenten Günter Willmann aus dem Jahr 1960 hervorgeht, wenn er fordert: „Lasst die sportlichen Verbindungen zu den deutschen Hochschulen jenseits des Vorhangs nicht abreißen.“ Die Zahl der sportlichen Begegnungen wuchs stetig an. Bis zum Mauerbau 1961 führten die adh-Mitgliedshochschulen dreizehn Begegnungen in der BRD durch und nahmen an acht Wettkämpfen in der DDR teil. Doch mit den „Düsseldorfer Beschlüssen“, mit denen der DSB und das NOK am 16. August 1961 auf den Mauerbau reagier-

ten, fand das Anliegen erneut ein Ende: Die 27. adh-Vollversammlung schloss sich am 18. Oktober 1961 aus Solidarität und auf nachhaltigen Druck des DSB den Beschlüssen an, die den Sportkontakt zwischen BRD und DDR abbrechen sollten. Erst 1965 wurde diese Kontaktsperre aufgehoben.

Es hielten sich jedoch nicht alle adh-Mitgliedshochschulen an die Vorgabe ihres Dachverbandes. Vor dem Hintergrund der (gesamt-)politischen Situation lehnte der damalige AStA-Sportreferent der Uni Kiel, Hans-Erdmann Holm, den Vollversammlungs-Beschluss ab. Autorisiert durch einen Beschluss des Studentenparlaments und in enger Abstimmung mit dem Rektor der Universität Kiel fuhr er mit der Universitäts-Volleyballmannschaft nach Greifswald (DDR), um an einem Volleyball-Turnier teilzunehmen und so die bestehende Patenschaft weiterhin mit Leben zu erfüllen.

■ Julia Beranek, adh-Öffentlichkeitsreferentin, Hans-Erdmann Holm, adh-Ehrenmitglied

Im Magazin 4/2012 werden die Hintergründe des Kieler Wegs und die Auflagen der Uni Kiel erläutert.

Abschied von Günter Eglin (6. Juni 1939 bis 3. August 2012)

Am 3. August 2012 verstarb nach langer Krankheit Günter Eglin, der „Brückenbauermeister des adh“ und eine der prägendsten Persönlichkeiten des Verbandes. Sein langjähriger Weggefährte und adh-Vorstandskollege Prof. Dr. Sven Güldenpfennig gedenkt Günter Eglin in einem Nachruf.

Es ist nicht lange her, dass zwei der großen Impulsgeber, die diesen kleinen Sportverband zu dem gemacht haben, als den wir ihn seit langem kennen und schätzen, für immer aus unserem Kreis geschieden sind. Vor drei Jahren war es Enno Harms, erst in diesem Jahr Christian Wopp. Auch Manni Hahn aus Münster, der immer eine buchstäblich gewichtige Stimme im adh war, möchte ich hier nicht vergessen. Und nun Günter Eglin. Die Trauer überwältigt mich. Ich suche mühsam nach einigen tröstenden Worten, die uns über dieses Abschiednehmen-Müssen hinweghelfen können.

Wirken an der Basis der Sportentwicklung

Der Student Günter Eglin war Präsident des adh, als dieser jugendbewegte Verein einen solchen Titel noch nicht anstößig fand. Er war Vizepräsident des Weltverbandes FISU bis in eine Zeit hinein, in der sein „Heimatverein“ begann, sich immer weniger mit den Attitüden und Machenschaften mancher internationaler Verbandsfürsten abfinden zu wollen. Er hat geduldige und nachhaltig erfolgreiche Auf- und Umbauarbeit im eigenen Haus des Darmstädter Hochschulsports ebenso wie in der hessischen und im Zuge des deutschen Vereinigungsprozesses auch in der thüringischen Nachbarschaft geleistet. Nicht zuletzt mit diesem



Günter Eglin in seinem Darmstädter Hochschulsportbüro

Wirken an der Basis der Sportentwicklung hat er maßgeblich die Erweiterung des klassischen studentischen Wettkampfsports zum alle Mitglieder der Hochschule und alle weiten Bereiche des Sports umfassenden Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland mitgetragen. Mit diesem Wirken war er eine bekannte und allseits respektierte Persönlichkeit des deutschen und internationalen Sports insgesamt. Doch: Das sind dürre Worte. Wegmarken eines fruchtbaren Lebens zwar, aber doch nicht ausreichend, um zu ermessen und wirklich verstehen zu können, was Günter Eglin für uns bedeutet hat. Ich will versuchen, etwas tiefer zu graben, um näher an den Kern seiner bleibenden Bedeutung für uns heranzukommen.

Brückenbauer zwischen Sportwelten

Der adh, der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband, wie wir ihn heute kennen, ist nicht zuletzt ein Kind der irgendwann doch erwachsen gewordenen Studentenbewegung der 1960er Jahre. Als dieser adh sich selbst erfand, war die adh schon da, die Arbeitsgemeinschaft der Hochschulsportreferenten, die im Jahr 1948 als studentische Schöpfung gegründet worden war. Die Brücke zwischen den zwei Leben dieses Sportverbandes war Günter Eglin. Er war sie, und er hat sie zugleich gebaut. Er war, wie gesagt, Präsident jener stolzen „Studentenverbindung“, aus der eine Reihe von namhaften Führungspersonlichkeiten des deutschen Sports, wie der langjähri-

ge Generalsekretär und spätere Präsident des NOK für Deutschland, Walther Tröger, hervorgegangen sind. Und er hat dann die Kontinuität über den Aufbruch und teilweisen Bruch von „1968“ hinweg gewährleistet. Günter war die Personifikation dieser Kontinuität. Er baute die Brücke zwischen den Zeiten, als es in der allgemeinen Aufbruchstimmung auch hier Tendenzen gab, alle Brücken zum Hergebrachten und zum „Establishment“ – nicht zuletzt auch zum tradierten Sportverständnis – abzurechen. Denn so wie der sagenhafte Janus hatte er die Gabe, gleichzeitig in zwei Richtungen, nach vorn und zurück, nach links und nach rechts zu blicken und auf diese Weise die aus diesen verschiedenen Richtungen kommenden Impulse aufzunehmen und möglichst fruchtbar miteinander zu verbinden. Er hat vermittelt zwischen dem Bewahrenswerten aus der Tradition und dem Zukunftsweisenden aus dem Aufbruch.

Lotsendienst in Zeiten des Aufbruchs

Diese Vermittlerrolle, nach innen, innerhalb dieses Verbandes, wie nach außen, in die deutsche Verbändelandschaft und in den internationalen Studentensport hinein, hat Günter fortan verkörpert wie kein Zweiter. Ohne ihn hätte die Integration, die Amalgamation des „Alten“ mit dem „Neuen“ – insbesondere auch die Versöhnung der aufmüpfigen und dabei oft besserwisserischen Kinder von '68 mit den skeptischen und oft misstrauisch-konservativen Bewahrern des Bewährten in den anderen Verbänden – kaum gelingen können.

Und dabei war er selbst noch kaum älter als die Jungen, aber eben um manches besonnener als die hitzigen Weltsportverbesserer unter uns. Dafür brachte er bereits die Erfahrung, das Wissen und – ja! – auch die überlegene Einstellung, die Gelassenheit des Älteren mit, welche erforderlich waren, um im Überschwang des Aufbruchs die

größten Irrtümer und vielleicht irreparablen Schäden zu vermeiden und so den Impuls des Aufbruchs in konstruktive und zukunftsfähige Bahnen zu lenken.

So hat Günter uns durch die Gefahren von Skylla der Erstarrung und Charybdis des allzu unbedachten Neuerungswillens hindurchgesteuert. Für diesen Lotsendienst sind wir ihm zum allergrößten Dank verpflichtet. Er war die Figur des großen Bruders, an dem man sich orientieren und bisweilen auch reiben konnte, ohne dass es je zu Situationen der Unversöhnlichkeit gekommen wäre. Mit seinen Ingenieurkünsten des Brückenbaus hat er maßgeblich daran mitgewirkt, dass der Verband mit seiner ungestümen, vielfach auch begründeten Eigensinnigkeit in jener stürmischen Zeit nicht aus der Kurve geflogen und exkommuniziert worden – oder gar durch trotziges Selbstausschluss in der Bedeutungslosigkeit versunken ist, sondern in der großen Familie des Sports eine bis heute zunehmend konstruktive Rolle spielen konnte und kann.

Stilprägend bis heute

Dies alles ist nun schon wieder recht lange her. Aber seine Spuren und Nachwirkungen kann man bis in den heutigen adh hinein beobachten. Und das ist gut so. Insbesondere erkennt man die menschliche Stärke von Günters auf Offenheit, Überzeugungskraft und konstruktive Problemlösung setzende Art noch immer in dem Kommunikationsstil unseres Verbandes wieder, indem hier bekannte Verfahren der kurzsichtigen Vorteilsuche und Intrige, der persönlichen Profilierungssucht und Machtdemonstration, der Konfrontation und Grabenkämpfe souverän und unbeirrt verweigert werden, womit er sich wohltuend von manchen Erscheinungen in seiner Nachbarschaft unterscheidet.

Lieber Günter! Diese stilprägende Kraft ist vielleicht das größte Erbe, das du uns hinterlässt. So verabschiedet wir uns von dir, alter

Freund. Es wird gut sein, sich an dein Vermächtnis zu erinnern. Auch wenn du dich, bereits gezeichnet von deiner tückischen Krankheit, schon länger zurückgezogen hast und wir auch ohne deinen weisen Rat hat Kurs halten mussten. Wir verneigen uns vor dir. Wo du nun viel zu früh, aber unwiderruflich von uns gegangen bist, möchte ich dir noch einmal die Worte nachrufen, mit denen ich mich selbst aus der direkten Mitverantwortung im adh verabschiedet habe. In meinem Abschiedsgedicht hatte ich dir den folgenden Gedenkstein gesetzt:

*Auf dass man endlich doch begreife,
wo alles schwer sich tut,
steigt weiser Rauch aus Günters Pfeife –
und schon ist alles gut.*

Das war es, was Günter Eglin für uns bedeutet hat. Wir können froh und stolz darauf sein, in seinem Kreis gewirkt zu haben.

■ Prof. Dr. Sven Güldenpfennig,
adh-Ehrenmitglied

Hochschulsport-Stationen von Günter Eglin

1960	Sportreferent der Uni Karlsruhe
1961 bis 1962	adh-Vizepräsident
1963 bis 1966	adh-Präsident
1969 bis 1971	1. Assessor in der FISU
Seit 1970	adh-Ehrenmitglied
1971 bis 1991	FISU-Vizepräsident
1979 bis 1991	Vorsitzender der FISU-Regelkommission
Seit 1991	FISU-Ehrenmitglied

Außerdem war Günter Eglin Mitglied in verschiedenen adh-Ausschüssen und Kommissionen sowie Begleiter der Universiade-Mannschaften 1963 und 1985. Auch über seine Pensionierung im Jahr 2004 hinaus engagierte sich Günter Eglin von 2007 bis März 2012 als stellv. Schiedsobmann im adh.



Moritz Mann (Uni Lüneburg)

Moritz Mann ist stellv. Leiter des Allgemeinen Hochschulsports der Leuphana Universität Lüneburg. Dort arbeitet er seit 1997 – zunächst als stud. Mitarbeiter – in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Zu seinen aktuellen Tätigkeitsschwerpunkten gehört neben der Verwaltung des Hochschulsports u.a. anderem die Planung und Durchführung der Schneesporthreisen sowie die Betreuung der studierenden Spitzensportlerinnen und -sportler. Er vertritt den Lüneburger Hochschulsport im Hochschulsportverband Niedersachsen Bremen (HVNB), den er in der adh-Strukturkommission repräsentiert.

Was wurde besonders intensiv diskutiert?

Es hat sich schnell herauskristallisiert, dass einzelne Kommissionsmitglieder mit ganz konkreten Sorgen angereist waren. Nachdem wir uns hierfür extra Zeit genommen und auch die Probleme und Schwächen des adh ausführlich angesprochen hatten, konnte man die Erleichterung in der gesamten Gruppe deutlich spüren.

Worin liegen Ihrer Meinung nach die größten inhaltlichen Herausforderungen?

Die größten Herausforderungen für den Prozess liegen aus meiner Sicht in der starken Heterogenität der Mitgliedschaft. So unterscheiden sich nicht nur die Bedürfnisse der Studierenden von denen der Hauptamtlichen, sondern auch diejenigen der einzelnen Einrichtungen: Je nach Größe, erreichtem Professionalisierungsgrad, Unterstützung durch die Hochschulleitung usw. bestehen vielfältige Erwartungshaltungen an den Verband. Wenn es hier gelingt, alle Interessenslagen mit einzubeziehen und die Potenziale aus dieser Vielfalt abzurufen, dann sind wir einen großen Schritt weiter.

Wie war die Resonanz Ihrer Landeskonferenz auf die Ergebnisse der bisherigen Sitzungen?

Auch wenn wir bisher noch keine Gelegenheit hatten, uns persönlich über die Arbeit der Strukturkommission auszutauschen, so gab es auf die versendeten Berichte schon einige Reaktionen. Zwei Dinge sind mir dabei besonders aufgefallen. Zum Einen, dass der offene, assoziative Ansatz, der zunächst verfolgt wurde, für gewisse Irritationen gesorgt hat. Zum Anderen ist es vielen Mitarbeitenden im Hochschulsport sehr wichtig, die Politik des Verbandes noch stärker an den Bedürfnissen der einzelnen Hochschulsporteinrichtungen auszurichten. Ich denke, dass hier über eine breite Befragung der Mitgliedschaft nachgedacht werden sollte.

Konnten Sie sich schon ein Bild von möglichen konkreten Ergebnissen des gesamten Prozesses machen und haben Sie ein bestimmtes Ziel vor Augen?

Zunächst steht bei dem ganzen Prozess die Ergebnisoffenheit im Vordergrund. Insofern habe ich mich bemüht, den Kopf oben und

den Blick weit schweifen zu lassen. Wenn wir den Verband nachhaltig weiterentwickeln wollen, so müssen wir auch auf Dinge eingehen, die in der Verbandsarbeit (noch) nicht oder nur peripher angelegt sind.

Dennoch gibt es schon Ansätze für erste Konkretisierungen: So habe ich den Eindruck, dass ich nicht der Einzige bin, der sich in bestimmten Feldern eine stärker projektbezogene Arbeitsweise wünscht. Hier sehe ich die Möglichkeit, auch diejenigen Studierenden und Hauptamtlichen in den adh zu integrieren, die nicht über die Ressourcen verfügen, sich über ganze Legislaturperioden der Verbandsarbeit zu widmen, oder sich von ihren Interessen her nicht den bestehenden Ausschüssen zuordnen können. Ich denke, das ließe sich auch strukturell sehr gut umsetzen.

Vielen Dank für das Gespräch!

- Das Interview führte Julia Beranek, adh-Öffentlichkeitsreferentin

Effektivere Hochschulsportverwaltung mit neuer Software

hspⁱⁿone

Das Wintersemester 2012/2013 steht kurz bevor. Mit dem Vorlesungsbeginn starten auch die verschiedenen Hochschulsportprogramme an den Mitgliedshochschulen. Die Übungsleitenden stehen fest, die Sportstätten sind gebucht und die Kurstermine sind kommuniziert. Die Buchungen laufen über das Internet und es gibt keine langen Warteschlangen mehr vor den Hochschulsportbüros oder den Sporthallen.

Anforderungen steigen

Wer wünscht sich nicht einen solchen Start in das Semester? Zugegeben ist dies für einige Hochschulsporteinrichtungen noch Zukunftsmusik. Vielerorts stehen die Studierenden Schlange, um sich in Kurslisten einzutragen und einen der begehrten Plätze zu ergattern. An anderen Standorten greifen Hochschulsporteinrichtungen bereits auf Softwarelösungen zurück, über die Kursverwaltung und -anmeldung effektiv und schnell abgewickelt werden können.

Mit zahlreichen Veränderungen im Bildungswesen und Hochschulsystem entstehen auch neue Anforderungen an den

Hochschulsport: Er wird zunehmend zum Dienstleister und schafft umfangreichere, flexiblere Programmangebote, die auf die aktuellen Bedürfnisse der Studierenden und Bediensteten zugeschnitten werden. Um diesen wachsenden Anforderungen gerecht werden zu können, muss der Hochschulsport den damit verbundenen, höheren Verwaltungsaufwand optimieren und Prozesse vereinfachen.

Qualität statt Quantität

Im Zuge dieser hochschulspezifischen Entwicklungen und auch der Entwicklungen, die unsere Gesellschaft im zunehmenden EDV-Umfeld beeinflussen, ist ein vermehrter Einsatz von unterschiedlichen Softwarelösungen zu beobachten. Das Angebot an EDV-Software ist dabei sehr vielfältig, die Auswahl an hochschulsportspezifischen Anwendungen jedoch sehr beschränkt. Neben dem „Schrader-Buchungs-System“ erfüllen nur noch wenige Eigenentwicklungen annähernd die Bedürfnisse des Hochschulsports. Die HSM entwickelte deshalb eine Verwaltungssoftware, die speziell auf die Anforderungen des Hochschulsports zugeschnitten ist. Mit der Hochschulsportsoftware HSPinONE bündelt die HSM ihr eigenes Know-how und die langjährigen Erfahrungen an Mitgliedshochschulen, explizit derer des Hochschulsports Göttingen, in einer eigenen Anwendung.

Software kein Allheilmittel

Dass die Software und bestehende Verwaltungsprozesse behutsam aufeinander abgestimmt und angepasst werden müssen, betonen die Entwickler: „Wir versprechen keiner Hochschule mit unserer Software das Blaue vom Himmel. Vielmehr muss HSP-

inONE als ein Baustein in der täglichen Arbeit des Hochschulsports gesehen und eine sinnvolle Implementierung geprüft werden. Die Software stellt nur ein Hilfsmittel dar, um Prozesse zu standardisieren und nachvollziehbar abzubilden. Durch unsere Erfahrung mit vielen Hochschulen sehen wir uns neben der Bereitstellung der Software auch zunehmend in der Rolle der Berater. Wir unterstützen dabei, wie eine möglichst effektive Integration des Systems in die Hochschulsportverwaltung oder auch eine Umstellung von bisherigen Softwarelösungen zu bewerkstelligen ist“, erklärt Jens Hallmann das Angebot der HSM.

Demoversion im Herbst 2012

Wie schon in der letzten Ausgabe des Magazins berichtet, wird das Hochschulsportteam der Universität Saarbrücken die Software HSPinONE ab dem Wintersemester 2012 nutzen und mit deren Hilfe die Organisation des Semesterprogramms abwickeln. Für alle anderen Interessenten wird ab Herbst 2012 eine Demoversion zur Verfügung gestellt, mit der sie sich einen genaueren Einblick in Funktionen und Möglichkeiten der Software verschaffen können.

■ Dirk Beckmann, HSM



Kontakt

Dirk Beckmann
 Projektleiter
 Hochschulsport Marketing GmbH
 Tel.: 06071-208617
 E-Mail: beckmann@hochschulsportmarketing.de

ECTS-Angebote im Hochschulsport der HTWK Leipzig

Peter Pausch und Rober Schiffer, die Hochschulsportleiter der HTWK Leipzig, haben ihr Ziel fest im Visier: Sie möchten den Hochschulsport zu einem unverzichtbaren Teil der akademischen Lehre machen. Welche Motivation dahinter steckt, welche Hürden sie nehmen müssen und welche Rolle die Rentner aus der Muppet Show bei ihrem Vorhaben spielen, zeigen sie in ihrem Artikel humorvoll und nachdenklich auf.

Die Frage: „Macht Sporttreiben klüger?“, lässt sich wissenschaftlich kaum belegen. Selbst Studierende der Sportwissenschaft werden gern als „Proletarier“ im Bereich der akademischen Intelligenz bezeichnet. Das fanden wir schon immer ungerecht, außerdem arbeiten wir gern.

Hochschulsport ist mehr

Doch was macht eine „kleine“ Hochschule mit einem Hochschulsport, der weder Sport-

wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler noch Sportlehrerinnen und -lehrer ausbildet? Der klassische Hochschulsport, welcher sich nur aus sich selbst legitimiert – zum Gesundbleiben, Wetteifern, Wohlfühlen oder zur Entspannung und Freude –, erfährt im Zuge der Sparpolitik eine diffuse Bedrohung von außen. Eine solche Form der zentralen Einrichtung ist der Willkür der Ministerien und politischen Entscheidungstragenden ausgeliefert. Die Frage, die uns gestellt wird: „Was macht ihr sonst noch so außer Freizeitsport?“, impliziert leider das Bild des Hochschulsports als Luxusanhängsel einer akademischen Einrichtung und nicht als unverzichtbares Element einer umfassenden Bildung und Persönlichkeitsentwicklung von jungen Erwachsenen. Auch an der HTWK Leipzig lag daher die bildungspolitische Antwort in der Einführung von ECTS-Angeboten als Gegenpol zum zweckfreien, spaßorientierten „Herumsporteln“. Wir wollten ein unverzichtbarer Teil der aka-

demischen Lehre werden. Seitdem sind im Rahmen des Studium generale tolle Dinge entstanden: Unvergessliche Großereignisse, sportliche Höhepunkte, Projekte, die aus einer in Fakultäten zerklüfteten Hochschule eine akademische Familie machen. Nicht zu vergessen die inneren Reifungsprozesse bei den Studierenden selbst, die aus den Absolventinnen und Absolventen das herausholen, was die Wirtschaft als kompetent bezeichnet.

Die Entstehung aus der Not oder: die Form folgt der Funktion

Der facettenreiche, moderne Hochschulsport brachte in den vergangenen Jahren viele neue Aufgaben und Projekte mit sich. Das, was den Hochschulsport seit seiner Gründung auszeichnet, wurde auf eine neue qualitative Stufe gehoben und mit Anglizismen versehen: Networking, Hochschulmarketing, Eventmanagement und eben Education. Wie sollte das alles bewältigt werden?

Wir brauchten junge dynamische Helferinnen und Helfer. Doch wer engagiert sich heute noch ohne Gegenleistung? Creditpoints sind gefragt!



„Kommen gleich wieder“ Sportlehrer bei der Arbeit



Singende Sportlehrer (Projektmanagement 2010)

Die Einführung der ECTS-Angebote im Hochschulsport an der HTWK Leipzig greift auf eine Kooperation mit der zentralen Einrichtung „HUB – Zentrum für überfachliche Bildung“ zurück. Vor der Gründung des HUB im Jahr 2008 hatte der Hochschulsport bereits ein Angebot im Rahmen des Studium generale zum Thema Gesundheit etabliert. Dieses fakultätsübergreifende Bildungsangebot lief viele Jahre erfolgreich und lange vor der Einführung von ECTS-Punkten im Zuge des Bologna-Prozesses.

Bildungsangebote des Hochschulsports der HTWK Leipzig

1. Sport und Gesellschaft

Das bestehende Seminar „Gesundheit – Erfolg im Studium und Beruf“ wurde inhaltlich umgebaut und in „Sport und Gesellschaft“ umbenannt. Es beschäftigt sich nun mit den positiven und negativen Wesensmerkmalen des Sports. Mittelpunkt ist aber immer noch die Einheit von Theorie und Praxis (siehe Abbildung). Der Hochschulsport organisiert das Seminar und greift dabei auf Expertinnen und Experten der jeweiligen Gebiete zurück. Am Ende des Seminars muss im Rahmen einer Hausarbeit von den Studierenden die Frage beantwortet werden: „Was ist für mich Sport?“

2. Projektmanagement

Die Lehrkräfte des Seminars sind die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer. Auch hier gibt es die Einheit von Theorie und Praxis. Es werden ein bis zwei Seminare pro Semester angeboten, wobei die Projekte unterschiedlich sind. Die Studierenden erhalten Einblicke in die Eventarbeit des Hochschulsports (siehe Abbildung). Als Test für das eigentliche Großereignis werden im Vorfeld in kleinen Gruppen interne Hochschulwettkämpfe oder sächsische Meisterschaften organisiert. Zum eigentlichen Event setzen Zweiergruppen unterschiedliche Aufgabenbereiche, wie Öffentlichkeitsarbeit, interne Kommunikation, Finan-

Seminar „Sport und Gesellschaft“

Beginn: WS 2002/2003

ECTS-Punkte: 1

Anzahl Studierende: 18

Zielgruppe: Bachelorstudierende aller Fachrichtungen

Sportsoziologie / Sportgeschichte / Sportethik (8 SWS):
Dr. habil Volker Pechtl (emeritierter Sportwissenschaftler)

Theorie – Praxis Anatomie / Fitnesssport (8 SWS):
Dr. Keine (Sportwissenschaftler Uni Leipzig)

Trainingslehre – Trainingsmethodik – Trainingsdiagnostik (4 SWS):
Dr. habil Gerald Voß (Sportwissenschaftler privates Trainingsdiagnosezentrum)

Gesunde Ernährung (4 SWS):
Christine Hartmann (Berufsfachschule für Diätassistenten)

Zeitmanagement / Stressbewältigung (4 SWS):

Seminar „Projektmanagement“

Beginn: SoSe 2009

ECTS-Punkte: 2

Anzahl Studierende: 2 x 12 (SoSe) bzw. 12 (WS)

Aufgaben: Planung, Durchführung und Nachbereitung von studentischen Sportevents

Theorie Projektmanagement (16 SWS)

Turnierorganisation (12 SWS)

HTWK Turniere: Fußball, Volleyball, Badminton, Auwaldlauf, Kombiturniere (Floorball, Handball, Klettern) usw.

Sächsische Hochschulmeisterschaften: Fußball, Volleyball, Badminton

Eventorganisation (30 SWS)

Folgende Events wurden die letzten Jahre einmalig oder mehrmals durchgeführt:

- HTWK Leipzig Projekt Marathon (5x)
- Marathonparty (5x)
- Hochschulgalä „20 Jahre HTWK Leipzig“ (1x)
- Internationaler Tag der Sprachen und des Sports (4x)
- Deutscher Hochschulpokal im Volleyball (1x)

Zusätzlich kommen noch ca. 18 Stunden für Kommunikation, Vor- und Nachbereitung in den verschiedensten Kategorien (Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation/ Dokumentation, Transport, Catering, Auf- und Abbau/ Dekoration, Turnierplanung, Laufauswertung, Showactplanung usw.) hinzu.

zen, Logistik, Catering oder die sportliche Organisation um. Dies ist für die Qualität des Events unheimlich wichtig, erfordert allerdings einen hohen Zeitaufwand, da die Zweiergruppen individuell betreut werden.

3. Gesundheitspsychologie

Die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer gestalten im Rahmen der Seminarreihe „Gesundheitspsychologie“ in der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften Seminare

zum Thema Bewegung. In der Theorie steht die Entwicklung des Kindes im Mittelpunkt und welchen positiven Beitrag Bewegung dabei leisten kann. Die Seminarteilnehmenden müssen anschließend eine Projektwoche mit Kindern planen und ihre Ergebnisse vor der Gruppe präsentieren. Der Praxisteil ist zum einen eine konditionelle Grenzerfahrung für die angehenden Sozialpädagoginnen und -pädagogen und zum anderen ein psychischer Härte-test für die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer.

Bildung: Legitimation oder Bedrohung?

Neues curriculares Angebot des Hochschulsports der HTWK Leipzig

Es braucht eine Weile, bis man gehört wird und positiv aufgefallen ist. Es braucht auch Zeit, bis man mit den Strukturen einer Hochschule vertraut wird. Fünf Jahre Aufbauarbeit haben Spuren hinterlassen: Zufriedene Seminarteilnehmende, Anerkennung durch beeindruckende Ergebnispräsentationen, die Einheit von Theorie und Praxis und schlussendlich durch Qualität und intensive Betreuung der Seminarteilnehmenden hat sich der Hochschulsport einen positiven Ruf in der Hochschule erarbeitet. Erstmals führt der Hochschulsport im Studienjahr 2012/13 ein curriculares Wahlpflichtmodul in der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften durch (16 TN, sechs CP, jeweils Winter- und Sommersemester). Inhalt des Seminars ist: „Sport und soziale Arbeit“, wobei die einzelnen Themen variabel sind. Allerdings ist die Welt der Sozialwissenschaften für uns Sportlehrer auch ein Bereich, der erobert werden möchte und uns sicher ein weiteres anstrengendes Jahr bescheren wird.

Die Zukunft

Der Bildungsbereich ist eine weitere Säule im Hochschulsport der HTWK Leipzig geworden. Er steht nun gleichberechtigt neben den Säulen: Sportangebote, Wettkämpfe und Events. Die angedachte verbesserte

Synchronisation und Qualitätserhöhung der einzelnen Säulen ist eingetreten. Unsere Vorstellung, die Hochschulsportevents wie die beiden Rentner bei der „Muppet Show“ vom Balkon aus nur kommentierend zu beobachten, kann jedoch in das Reich der Träume überführt werden. Im Klartext: Bildungsangebote sind sehr zeitintensiv! Deshalb stellen wir uns derzeit die Frage, ob der Hochschulsport den Bildungsbereich als Legitimation braucht. Warum stecken wir unsere Energie in die umfassende Ausbildung von nunmehr fast 100 Studierenden pro Jahr, mit großen Betreuungsaufwand, wissenschaftlichem Arbeiten und zusätzlicher Verwaltungsarbeit? Was ist mit den „anderen“ 3.800 Teilnehmenden am Hochschulsport, die Kurse besuchen, deren Qualität höher ist, als die vieler Schulsportstunden?

Wir sehen den Bildungsbereich auch als Gefahr für das Kerngeschäft des Hochschulsports, zumal die allgemeine Bildungslandschaft an unserer Hochschule derzeit eine inflationäre Erweiterung erfährt. Alle beschäftigen sich mit den sogenannten Soft Skills der Studierenden. Da wäre zum einen das Career Office, als Einrichtung um den Übergang vom Studium ins Berufsleben zu erleichtern und das Smile-Center als Hilfestellung für junge Existenzgründerinnen und -gründer. Zum anderen kümmert sich das Studium generale um die Allgemeinbildung und das StudiFit Programm, finanziert aus Mitteln des Hochschulpakts III, hat den hohen Abbrecherquoten den Kampf angesagt. Der Wettlauf um die akademische Jugend mit ihren Defiziten hat längst begonnen. Vielleicht werden auch Arbeitgeber ihren Ingenieuren in Kürze Berater oder Personaltrainer zu Seite stellen.

Momentan führen wir viele Gespräche, mit dem Ziel, den Bildungsbereich in ein Institut auszulagern beziehungsweise an das bestehende Profil: „Life Science“ anzugliedern. Die Vorteile lägen im Nutzen vorhandener



Daumen hoch für den Hochschulsport!

Verwaltungsstrukturen und einer Professur. Nur so eröffnen sich neue Fördermöglichkeiten (Drittmittelleinnahmen) sowie studentische oder wissenschaftliche Mitarbeiterstellen. Der Hochschulsport würde dann als wissenschaftlicher Partner auftreten und die Strukturen und das Know-how zur Verfügung stellen. Ob das der Weisheit letzter Schluss ist, bleibt abzuwarten.

Schlussbetrachtung

An den Tagen mit besonders hoher Anstrengung erzeugt diese Entwicklung in uns gewisse Widerstände. Muss man überall dabei sein? Wo ist der Platz des Hochschulsports innerhalb der Hochschule? Ist der Stress das Ganze wert? Dann schweifen unsere Blicke in die Zimmerecke unseres Büros. Dort lagern wir Tennisschläger, einen Beachvolleyball und saisonabhängig unsere Rennräder oder ein paar Ski. An die Bürotür hängen wir in dann ein Schild „Kommen gleich wieder!“ und „Auf geht’s – Sport bildet!“.

- Peter Pausch und Robert Schiffler, Hochschulsport HTWK Leipzig

Chefin oder Chef werden: Ist das eine Aufgabe für mich?



Persönlichkeit beschreibt das, was Sie unverwechselbar macht und charakteristisch für Sie ist. Wenn Sie Ihr Handeln reflektieren können und wenn Sie wissen, wie Sie auf Menschen und Dinge reagieren, gewinnen Sie eine höhere Kompetenz im Umgang mit Ihrer Umwelt. Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, ob Ihnen eine Aufgabe mit Führungsfunktion liegt, wie die Mitglieder in Ihrem Team ticken oder was zukünftige spannende Herausforderungen für Sie sein könnten. Zur Beantwortung dieser Fragen ist es entscheidend, sich selbst, den eigenen Kommunikationsstil und den Beitrag im Team zu kennen.

Führen und authentisch bleiben

In der Geschichte der Führungstheorien wurde es als vielversprechende Erkenntnis gefeiert, dass Vorgesetzte „situativ führen“ und damit ihr Verhalten konsequent an den Reifegrad ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausrichten sollten. Besonders populär ist dieser Ansatz in Führungskräfte-Seminaren, wo den zukünftigen Chefinnen

und Chefs kommunikative Tricks und Kniffe gezeigt werden, wie man auf die Macken und Eigenheiten von Teammitgliedern eingehen kann. Aber wie wirkt es auf den Kollegen aus dem technischen Support, wenn die sonst so kurz angebundene Vorgesetzte im Vier-Augen-Gespräch plötzlich kleinschrittig erklärt, was sie in den nächsten Tagen von ihm erwartet? Oder ist ein stark aufgabenorientierter Chef noch authentisch, wenn er sich plötzlich in Konfliktsituation einfühlsam und geduldig mit den Konfliktpartnern am runden Tisch auseinandersetzt?

Gerade Nachwuchskräfte erfahren es als Überforderung, wenn sie nach solchen Trainings Gesprächstechniken wie das empathische Zuhören oder Paraphrasieren in ihrem Team anwenden sollen. Sie erleben ihr Verhalten nicht mehr als authentisch und befürchten nicht zu Unrecht, dass auch Mitarbeitende spüren, wie sie sich verstellen.

Sich selbst und andere verstehen

Eine Potenzialanalyse bietet eine gute Grundlage, um erst einmal den persönlich

bevorzugten Kommunikationsstil und die präferierte Rolle in einem Team zu erkennen. Am Beispiel des Analyseinstruments GPOP (Golden Profiler of Personality) soll verdeutlicht werden, dass es nicht nur den einen richtigen Führungsstil gibt, sondern die Vorgesetzten je nach Typ genauso unterschiedlich ticken können, wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn erst, wenn man seinen eigenen bevorzugten Führungs- und Kommunikationsstil kennt, kann man sich selbstbewusst und situationsgerecht auf die anderen einstellen. Oder wie der Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick sagen würde: „Um von anderen verstanden zu werden, muss man den anderen verstehen. Um andere zu verstehen, muss man zuvor sich selbst verstehen.“

Der GPOP ist ein von John Golden entwickeltes Selbsteinschätzungsverfahren basierend auf den „Psychologischen Typen“ von C.G. Jung. Im Vergleich zu anderen typologischen Instrumenten ist der GPOP ein „Radar-system“ und bietet einen wertfreien, zukunftsweisenden Ansatz zur Persönlichkeitsentwicklung. Sie erhalten Informationen über Ihre Neigungen in vier verschiedenen Bereichen:

- Wie Sie Energie aufnehmen (eher introvertiert oder extrovertiert)
- Wie Sie die Wirklichkeit wahrnehmen (über die fünf Sinne oder intuitiv)
- Wie Sie Entscheidungen treffen (analytisch oder wertorientiert)
- Welche Einstellung zur Außenwelt Sie bevorzugen (strukturorientiert oder wahrnehmungsorientiert)
- Wie Sie Stress steuern können

Die vier Führungsstile der GPOP-Typen

Neben dem Kommunikationsverhalten, dem Beitrag im Team und dem Lernstil kann man aus den sechzehn möglichen GPOP-Profilen vier charakteristische Führungsstile ableiten: Die sachliche Organisatorin und den

sachlichen Organisator, die freundliche Verhandlungspartnerin und den freundlichen Verhandlungspartner, die konzeptionelle Planerin und den konzeptionellen Planer sowie die kreative Katalysatorin und den kreativen Katalysator.

Der sachliche Organisator

Ein sinnesorientierter und analytisch entscheidender Chef ist der Typ „sachlicher Organisator“. Seine Stärken liegen darin, dass er mit anpackt und dafür sorgt, dass Aufgaben auch umgesetzt werden. Er ist pflichtbewusst und verlässlich gegenüber dem Team. Sein Devise ist: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“ Seine Schwäche ist dabei sein Perfektionsanspruch. Wenn die Dinge fachlich nicht zu 100% stimmen, hat er schlaflose Nächte. Lieber übernimmt er die Aufgabe selbst, als sie an Mitarbeitende zu delegieren, die den Anforderungen nicht entsprechen.

Die freundliche Verhandlungspartnerin

Eine sinnesorientierte und wertorientiert entscheidende Vorgesetzte hingegen ist eine freundliche Verhandlungspartnerin. Sie legt viel Wert auf Partizipation im Team und ist zufrieden, wenn zu den Themen und der Arbeitsweise im Team Konsens besteht. Sie sorgt für ein gutes Arbeitsklima und kümmert sich entsprechend um die Bedürfnisse der Menschen in der Organisation. Schlecht hält sie persönliche Kritik aus und steht nicht gerne mit ihrer Meinung alleine da. Denn neben ihrer disziplinierten und verlässlichen Arbeitsweise ist für sie die Mitarbeitendenzufriedenheit ein hohes Gut.

Der konzeptionelle Planer

Der Strategie unter den Führungstypen ist der analytisch entscheidende Planer. Er entwickelt Konzepte, startet gerne neue Pilotprojekte und plant langfristige Veränderungsstrategien für die Organisation. Weil sich der konzeptionelle Planer eher um die

großen Ideen kümmert, verliert er manchmal den Blick fürs Detail. Er ist es gewohnt, dass sich andere um die konkrete Umsetzung seiner Pläne und Konzepte kümmern. Außerdem verliert er aufgrund seiner ausgeprägten Sachorientierung hin und wieder auch den Blick für die zwischenmenschliche Ebene. Seine Kritik kommt manchmal hart an. Dabei müssen ihn dann oft andere darauf aufmerksam machen, wie er sich im Ton vergriffen hat. Er selbst ist dann eher überrascht, dass Sachthemen auch emotionale Auswirkungen auf andere haben können.

Die kreative Katalysatorin

Im Gegensatz zum strategischen Planer kann die kreative Katalysatorin die Menschen für ihre visionären Ziele begeistern. Sie ist aufgeschlossen für andere, stellt Sinnzusammenhänge für die Aufgaben von morgen her und leistet gerne Überzeugungsarbeit bei noch so schwer zu vermittelnden Themen. Die Kehrseite der Begeisterungsfähigkeit ist ihr fehlendes Durchhaltevermögen. Wenn nicht schnell Erfolge bei einem Projekt sichtbar werden, setzt sie wieder auf das nächste Pferd. Bei Mitarbeitenden wirkt sie dann manchmal wie eine „Überfliegerin“. Die Mitarbeitenden sind noch mit den Umsetzungsmöglichkeiten des letzten Projekts befasst, während die Chefin schon wieder ganz andere Baustellen gedanklich bearbeitet.

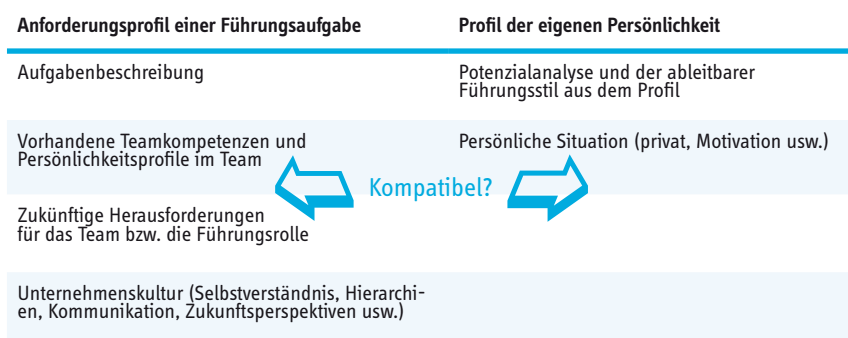
Jeder Führungsstil hat somit seine Stärken und seine Schwächen. Welcher Führungs-

stil zu einem Team und zu den zukünftigen Aufgaben der Führungskraft passt, hängt maßgeblich von den Typen im Team und den typischen Aufgaben der Organisation ab.

Die richtige Chefin finden

Ein Zentrum für Hochschulsport sucht eine neue Leitung. Das Team besteht aus Kolleginnen und Kollegen für den handwerklich-technischen Bereich, die alte Hasen sind, und schon seit Jahren zusammen arbeiten. Sie sehen sich mehr im handwerklichen Bereich und weniger im Dienstleistungsfeld für die Studierenden. Außerdem sind im Zentrum auch Sportpädagoginnen und -pädagogen angestellt, die in der Regel als Übungsleiterinnen und Übungsleiter angefangen haben. Der Job im Zentrum für Hochschulsport ist für viele die erste Stelle nach dem Studium. Ihre Identifikation mit dem Sport und der Hochschule sind hoch. Zusätzlich organisieren zwei Verwaltungskräfte das Servicebüro für die Studierenden und erledigen alle anderweitigen Verwaltungsaufgaben.

Die unterschiedliche Haltung der Berufsgruppen drückt sich im Umgang mit den Studierenden und auch in der Art der Arbeiterledigung aus. Dies fällt bisher nur durch die kritischen Anmerkungen der Übungsleitenden auf, denen der Service und die Reparaturen der Materialien nicht schnell genug gehen. Die Sportstätten sind veraltet. Aber Dank einer Bundesförderung können in den nächsten fünf





Susanne Laß

Susanne Laß

Beruf: Personal- und Organisationsentwicklerin, Hochschuldidaktisches Coaching an der Technischen Hochschule Mittelhessen

Unterstützungsangebot: Coaching, Seminare und systemische Beratung

Kurse in der adh-Trainingsreihe: „Kommunikation im Führungsalltag“ und „Potenziale für Führungs- und Spezialaufgaben entdecken“

Kontakt: www.susannelass.de

Jahren Sanierungs- und Neubauarbeiten vorgenommen werden. Dies erfordert allerdings betriebswirtschaftliches Know-how von der zukünftigen Führungskraft. Welchen von den vier GOP-Führungsstilen würden Sie als Personalchefin beziehungsweise Personalchef präferieren? Wer hat die Fähigkeit, die Teammitglieder mit sehr unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und Motiven für die Arbeit zusammen zu halten? Wer kann für die verantwortungs-

volle Zukunftsaufgabe sowohl Teambindung herstellen als auch strukturiertes, betriebswirtschaftliches Management anbieten?

Für die sachliche Organisatorin oder den sachlichen Organisator spricht die zukünftige betriebswirtschaftliche Herausforderung. Sie werden mit den Verwaltungskräften zusammen die Buchhaltung und die korrekte Abrechnung der Fördergelder organisieren. Außerdem behalten sie den laufenden Betrieb im Blick und sorgen für gerechte Arbeitsverteilung. Hingegen für die Teambindung und zur Stärkung der Motivation im Team für die kommende Zeit könnte auch die kreative Katalysatorin oder der kreative Katalysator eine gute Ergänzung sein. Sie werden mit allen Mitarbeitenden einen Teamtag machen, um eine gemeinsame Vision für das neue Zentrum für Hochschulsport zu entwickeln. Dabei werden sie selbst gute Ideen für ein neues Marketingkonzept einbringen und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die neuen Aufgaben begeistern und ihr Engagement wecken. Sie können der neuen jungen Pädagogin oder dem neuen jungen Sportpädagogen genauso glaubhaft wie dem alt eingesessenen Handwerker vermitteln, wie wertvoll ihr Einsatz für die gemeinsame Sache ist.

Zurück zur Ausgangsfrage: Sind Sie eine gute Chefin beziehungsweise ein guter Chef? Wären Sie die richtige Vorgesetzte beziehungsweise der richtige Vorgesetzte für Ihr Team? Beantworten kann man die Frage erst, wenn man sein eigenes präferiertes Führungsverhalten kennt und überprüft, ob dies kompatibel zu den geforderten Aufgaben und den Typen im Team ist. Wer sich auf eine Stelle als Führungskraft bewirbt, sollte danach fragen, welche Art von Aufgaben im Alltag, aber auch in der Zukunft im Team anstehen. Wenn Sie die Möglichkeit haben, lassen Sie sich die Räumlichkeiten zeigen und stellen Sie sich dabei die Mitarbeitenden vor oder lernen Sie das Team über einen Hospitati-

onstag am besten selbst kennen. Erst wenn Sie das Anforderungsprofil der Führungsaufgabe kennen, können Sie entscheiden, ob nicht nur Ihre Qualifikation, sondern auch Ihr Stil und Ihre persönliche Situation zur Stelle passt. Denn nicht nur die Arbeitgeberin beziehungsweise der Arbeitgeber testet Sie im Vorstellungsgespräch, sondern auch Sie können entscheiden, ob Arbeitsklima, Arbeitsbedingungen und Kolleginnen und Kollegen zu Ihnen passen.

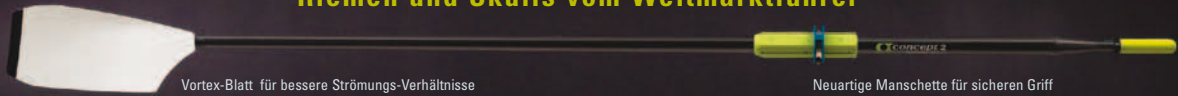
■ Susanne Laß,
Dipl. Soz.-Pädagogin





PROFI-EQUIPMENT FÜR DRINNEN UND DRAUSSEN

Riemen und Skulls vom Weltmarktführer



Vortex-Blatt für bessere Strömungs-Verhältnisse

Neuartige Manschette für sicheren Griff

Der Indoor Rower Modell D



Performance Monitor PM4 (optional)

- Kabellose Rennfunktion
- Integrierte Herzfrequenzmessung
- Monitor mit Kraftkurve
- Größere Speicherkapazität

Der neue **SkiErg**



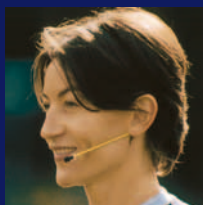
Die neueste Entwicklung von Concept2!

Auch mit dem Ski-Ergometer trainieren Sie Kraft und Ausdauer zugleich. Die Oberkörperbewegung entspricht der Skating-Technik im Ski-Langlauf. Durch den PM3/PM4 Monitor haben Sie immer eine exakte Trainingskontrolle.

WWW.CONCEPT2.DE

CONCEPT2 DEUTSCHLAND GMBH · KUEHNSTRASSE 71, HAUS C · 22045 HAMBURG
TEL 040- 419 283 90 · FAX 040- 419 283 990 · INFO@CONCEPT2.DE · WWW.CONCEPT2.DE

Aschenbach Anlagen Musik- und Lichanlagen für Fitness und Sport



Funkmicrofone



Cardio Theater



Transport. Anlagen



Aschenbach



Lichtanlagen



Sound-Systeme



Componenten

Aschenbach Audio Team
GmbH & Co. KG
Industriestraße 26
D-24536 Neumünster
Fon: 0 43 21 - 95 98 00
Fax: 0 43 21 - 95 98 03
audio@aschenbach.com
www.aschenbach.com

Studis gewinnen die Hälfte der Goldmedaillen bei Olympia 2012



Historisches Gold für Jonas Reckermann (Uni zu Köln) und Julius Brink (IST)

Jeweils zu den Olympischen Sommerspielen führt der adh eine Analyse der deutschen Olympiamannschaft mit einer Fokussierung auf studierende Spitzenathletinnen und -athleten und deren Erfolge durch. Ziel dieser Untersuchungen ist es, die Bedeutung des studentischen Spitzensports im olympischen Bereich näher zu beleuchten. Von besonderem Interesse sind die Entwicklung des Anteils Studierender und deren Abschneiden, aber auch die Studienrichtungen und Sportarten, in denen studierende Athletinnen und Athleten besonders aktiv sind.

Studierende größte Statusgruppe im Olympia-Team

Auch bei den Olympischen Sommerspielen 2012 in London machten Studierende wieder einen erheblichen Teil der deutschen Mannschaft aus. Insgesamt nahmen circa 11.000 Sportlerinnen und Sportler aus 204 Nationen an 302 Wettkämpfen in 26 Sportarten teil. Das deutsche Team umfasste 392 Sportlerinnen und Sportler sowie weitere 16 P-akkreditierte Athleten, die nach London entsandt wurden, um im Falle einer Verletzung nachrücken zu können. In diesem 408-köpfigen deutschen Olympia-Team machten die

studentischen Athletinnen und Athleten mit 42,4% beziehungsweise 172 Personen die größte Statusgruppe aus.

Die teilnehmenden Studierenden setzten sich aus 43,6% Frauen und 56,4% Männern zusammen. Das entspricht nahezu der Verteilung aller deutschen Sportler, die an den Olympischen Spielen teilnahmen. Im Schnitt waren die Studierenden 25,8 Jahre alt, womit sie knapp ein Jahr unter dem Durchschnitt der Gesamtmannschaft lagen.

Anteil der Studierenden mit 42% erneut gestiegen

Vergleicht man die erhobenen Zahlen mit denen der Olympischen Spiele 2004 in Athen und 2008 in Peking wird deutlich, dass der Anteil der Studierenden in der deutschen Olympiamannschaft erneut gestiegen ist. Bereits zwischen 2004 und 2008 hat der Anteil dieser Statusgruppe von 33,7% auf 37,0% zugenommen, die in diesem Jahr ermittelten 42,4 % stellen den vorläufigen Höhepunkt dar. Darüber hinaus hat sich auch der Anteil der Absolventen erhöht: Unter den deutschen Aktiven befanden sich 41 Sportlerinnen und Sportler (10,1%), die bereits eine akademische Ausbildung abgeschlossen haben (2004: 9,1 %, 2008: 9,6%). Die Akademiker im Olympia-Team 2012 stellten damit vor den Bundeswehrangehörigen die größte Berufsgruppe der deutschen Delegation dar: Studierende Athleten und solche, die ihr Studium bereits erfolgreich beendet haben, machten einen Anteil von 52,5 % der deutschen Olympioniken aus.

Stärkste sportliche Domänen der studierenden Spitzensportler waren die Sportarten Beachvolleyball, Segeln, Rudern, Hockey, Schwimmen, Judo und Fechten. Die Studierendenanteile schwankten in diesen Sportarten zwischen 87,5% und 46,7%.

Hinsichtlich der Studienrichtungen waren die Wirtschaftswissenschaften (39,0%), ge-



Helena Fromm freut sich mit Trainer Carlos Estevez bei der Abschlussfeier über Bronze

folgt von den Sportwissenschaften (19,8%), technischen Studiengängen (18,0%), Medizin (15,7%) und den Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften (15,1%) am häufigsten vertreten.

Studierende holen Hälfte aller deutschen Goldmedaillen

Von den insgesamt 44 Medaillen des deutschen Olympia-Teams wurden 18, also rund 41%, von Studierenden beziehungsweise mit studentischer Beteiligung erzielt, darunter gut die Hälfte, nämlich sechs, der elf Goldmedaillen des deutschen Teams.

Historisches Gold gab es für die Beachvolleyballer Julius Brink (IST Studieninstitut) und Jonas Reckermann (Uni zu Köln), die den ersten Olympiasieg für Deutschland seit der Aufnahme der Sportart Beachvolleyball in das Olympische Programm gewannen. Ebenfalls für einen Rekord der besonderen Art sorgte Robert Harting (UDK Berlin), der mit seiner Goldmedaille im Diskuswurf ein äußerst erfolgreiches Jahr krönte: Innerhalb von 365 Tagen siegte er sowohl bei den Olympischen Spielen als auch bei den

Welt- und Europameisterschaften. In den Kajak-Wettbewerben landete Franziska Weber (FH Potsdam) gleich zweimal auf dem Treppchen: Gold über die 500m-Distanz im Zweierkajak sowie Silber im Viererkajak lautete ihre Erfolgsbilanz. Auch im Rudern durften zahlreiche Studierende einen Olympiasieg feiern: Im siegreichen Doppelvierer der Herren saßen mit Phillip Wende (TU BA Freiberg), Lauritz Schoof (Uni Hamburg) und Tim Grohmann (HS Ansbach) drei Studierende, während an der Goldmedaille des prestigeträchtigen Deutschlandachters mit Filip Adamski (Uni Bochum), Andreas Kuffner (Beuth HS Berlin), Lukas Müller (FH Dortmund), Maximilian Reinelt (Uni Bochum), Martin Sauer (Uni Bochum), Richard Schmidt (TU Dortmund) und Kristof Wilke (Uni Bochum) gleich sieben Studenten beteiligt waren. Mit einem 2:1-Sieg gegen die Niederlande sicherten sich die deutschen Hockey-Herren ebenfalls die Goldmedaille und verteidigten damit den bereits in Peking 2008 errungenen Titel des Olympiasiegers erfolgreich. Mit Moritz Fürste (SRH HS Riedlingen), Martin Häner (Charité Berlin), Tobias Hauke (Uni Hamburg), Maximilian Müller

(Uni Bayreuth), Jan-Philipp Rabente (Uni Bochum), Max Weinhold (DSHS Köln), Christopher Wesley (Uni Erlangen-Nürnberg), Benjamin Weiß (Uni zu Köln), Christopher Zeller (Uni zu Köln) und Philipp Zeller (Uni zu Köln) waren zehn der 16 im Turnierverlauf eingesetzten Spieler Studierende.

Sieben Silber- und fünf Bronzemedailles für Studierende

Die deutschen Studierende holten in London aber nicht nur Gold, sondern konnten sich auch über sieben Silber- und fünf Bronzemedailles freuen.

Die Degenfechterin Britta Heidemann, Promotionsstudentin an der Uni zu Köln, gewann am dritten Tag der Olympischen Spiele mit ihrer Silbermedaille im Einzelwettkampf das erste Edelmetall der deutschen Olympiamannschaft. Im Florettfechten durften Peter Joppich (Euro FH Hamburg), Benjamin Kleibrink (DSHS Köln) und André Weißels (Euro FH Hamburg) die Bronzemedaille feiern. Judoka Ole Bischof konnte seinen Titelgewinn von Peking 2008 zwar nicht wiederholen, der VWL-Student (Uni zu Köln) freute sich aber auch über die Silbermedaille. Im Speerwurf der Frauen landeten mit der Silbermedaillengewinnerin Christina Obergföll (Deutsche Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement) und der drittplatzierten Linda Stahl (Uni zu Köln) gleich zwei Studentinnen auf dem Treppchen. Weitere erfolgreiche Leichtathleten waren Björn Otto (Uni zu Köln), der im Stabhochsprung Silber gewann, Lili Schwarzkopf (Uni Paderborn), die Silbermedaillengewinnerin im Siebenkampf, sowie Betty Heidler (Uni Frankfurt), die sich im Hammerwurf die Bronzemedaille sicherte. Im Dressurreiten landete Kristina Sprehe (Uni Oldenburg) mit der Mannschaft auf dem Silberrang, während im silbernen Ruder-Doppelvierer der Frauen mit Carina Bär (Uni Bochum) und Julia Richter (FU Berlin) zwei Studentinnen saßen. Kanute Max Hoff (AKAD Hochschule



Jubel bei der Hockey-Nationalmannschaft nach dem 2:1-Sieg gegen die Niederlande

le) gewann im Einer Bronze, ebenso wie die Taekwondoka Helena Fromm (HS Ansbach), die in der Gewichtsklasse bis 67 kg über die Bronzemedaille jubelte.

Olympia nach Start bei Universiaden und WUC

Zahlreiche deutsche Olympioniken sammelten auf ihrem Weg nach London internationale Erfahrungen auch bei studentischen Spitzensportveranstaltungen, wie der Universiade, der größten Multisportveranstaltung nach Olympia, oder den im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Studierenden-Weltmeisterschaften (WUC). 41 Athletinnen und Athleten (10,0%) der diesjährigen Olympiamannschaft waren in den letzten Jahren in den Nationalmannschaften des adh im Bogenschießen, Fechten, Judo, Leichtathletik, Rudern, Segeln, Schwimmen, Sportschießen, Taekwondo, Tischtennis, Volleyball und Wasserspringen vertreten. Sieben Olympia-Medaillen gingen auf das Konto ehemaliger Universiade-Teilnehmer:

Die Silbermedaillengewinner Ole Bischoff (3. Platz Universiade 2003), Britta Heidemann (Teilnahme Universiade 2001), Christina Obergföll (Teilnahme Universiade 2003), Björn Otto (3. Platz Universiade 2003, 1. Platz Universiade 2005) und Thomas Lurz (Teilnahme Universiade 2001 & 2007, 2. Platz Universiade 2005) sowie die Bronzemedaillengewinnerinnen Betty Heidler (1. Platz Universiade 2009) und Helena Fromm (Teilnahme WUC 2010 & 2012) gehören zu den Athleten, die bei Universiaden und WUC zahlreiche Medaillen und internationale Wettkampferfahrung sammelten.

Akademische Ausbildung als tragende Säule

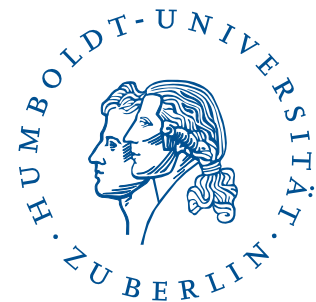
Die Ergebnisse der Analyse haben deutlich gezeigt, dass die studierenden Spitzensportler in der deutschen Olympiamannschaft eine nicht mehr wegzudenkende Statusgruppe sind, die maßgeblich zu den Erfolgen bei den Olympischen Spielen 2012 beigetragen hat. In den zu den Olympischen Sommerspielen ent-

sandten deutschen Mannschaften der letzten sechs Olympiaden waren es im Wesentlichen Studierende und Bundeswehrangehörige, die einen großen Anteil der Gesamtmannschaft ausmachten und entsprechend auch für einen bedeutenden Anteil der erzielten Medaillen verantwortlich waren. „Ein Studium ist mehr denn je die Grundlage für eine berufliche Zukunft nach dem Spitzensport. Wie die Zahlen zeigen, bleibt die akademische Ausbildung auch in der Entwicklung des Leistungssports eine tragende Säule“, schlussfolgert der ehemalige adh-Generalsekretär Olaf Tabor.

Auch für das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ kann in diesem Zusammenhang ein positives Fazit gezogen werden. 65,7% der studierenden Olympiateilnehmenden sind an Hochschulen immatrikuliert, die dem Projekt angehören und Aktive mit Kaderstatus besonders fördern.

- Martina Merz und Melanie Dietz, adh-Geschäftsstelle

Eine Eliteuniversität im Profil Humboldt-Universität zu Berlin



Die Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) nahm am 10. Oktober 1810 ihren Lehrbetrieb auf und blickt damit bereits auf eine über 200 jährige Geschichte als älteste Hochschule Berlins zurück. In elf Fakultäten bietet die HU Berlin jährlich mehr als 30.000 Studierenden exzellente Studienbedingungen in nahezu allen Fachrichtungen. Aber auch für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport schafft die HU Berlin wegweisende Rahmenbedingungen.

Mit Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen dem adh und dem Olympiastützpunkt (OSP) Berlin im Jahr 2002 festigte die HU Berlin die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Trägern und Förderern des Spitzensports sowohl regional als auch national. Als eine der ersten Hochschulen der Hauptstadt leistete die HU Berlin somit einen wesentlichen Beitrag zur späteren Gründung des Berliner Verbundsystems zwischen Hochschulen und dem OSP. Mit aktuell mehr als 120 immatrikulierten Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern sowie jährlich etwa 50 bis 60 Neuimmatrikulationen bietet keine Hochschule in Deutschland mehr Athletinnen und Athleten die Chance, ihre Duale Karriere erfolgreich und flexibel zu gestalten.

Was bedeutet „Duale Karriere“ an der HU Berlin?

Erfolg im Hochleistungssport bedeutet in den wenigsten Fällen eine soziale Absicherung über den gesamten Verlauf der Lebenszeit. Dementsprechend müssen sich auch junge Athletinnen und Athleten neben ihrer sportlichen Karriere darum bemühen, eine Bildungs- und Berufskarriere einzu-

schlagen. Genau hier setzt die Förderung der HU Berlin zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport an.

In der täglichen Arbeit sorgen spitzensportaffine Mentorinnen und Mentoren aus den einzelnen Fachbereichen für die notwendige Betreuung der Athletinnen und Athleten. Mit viel Erfahrung und hoher fachlicher Kompetenz wird somit eine passgenaue Beratung gewährleistet und die Sportlerinnen und Sportler werden auf akademischer Ebene bestens unterstützt.

Darüber hinaus ist die enge Koordination der Arbeit von Spitzensportverantwortlichen der HU und Laufbahnberatung des OSP Berlin der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg. Studienplanung und Prüfungstermine werden im ständigen Austausch mit Trainings- und Wettkampfgestaltung abgeglichen. Dadurch wird eine höchst mögliche Flexibilität in der Dualen Karriere unterstützt.

Bildung, Forschung und Sport – alles möglichst exzellent

Der HU Berlin gelang es dieses Jahr, Exzellenzuniversität im Rahmen der gleichnamigen Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zu werden. Den Anspruch auf Exzellenz hegt die HU Berlin auch bei der universitären Ausbildung ihrer Hochleistungssportler. Nach dem Motto „Studium á la carte“ statt „Studium light“ ist das Studienpensum deshalb genauso hoch, wie bei Studierenden ohne sportliche Mehrfachbelastung. Für ihr erfolgreiches Engagement wurde die HU im Berliner Verbundsystem Hochschulen/OSP bereits 2010 als „Hochschule des Spitzensports“ ausgezeichnet. 17 Teilnehmende bei den Olympischen und Paralympischen Spielen stellen in diesem Jahr einen weiteren Höhepunkt in der Geschichte der Spitzensportförderung an der HU Berlin dar.

■ Sercan Sek, Mitarbeiter Spitzensport HU Berlin



Thomas Bach (re.) überreicht das Prädikat „Hochschule des Spitzensports 2010“

Katharina Krüger: Spitzensportlerin des Monats der HU Berlin



Die Auszeichnung „Spitzensportler des Monats“ ist ein Projekt des Hochschulsports der HU Berlin zum Thema Duale Karriere. Die ausgewählten studentischen Athletinnen und Athleten werden porträtiert und äußern sich in einem Interview zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport. Im September 2012 wurde die Rehabilitationspädagogikstudentin und Paralympionikin Katharina Krüger zur Spitzensportlerin des Monats gekürt und steht Sercan Sek im folgenden Gespräch Rede und Antwort.

Als eine von drei Paralympioniken der HU Berlin trat Katharina Krüger im Einzel und Doppel des Rollstuhltennis bei den Paralympischen Spielen, die vom 29. August bis 9. September 2012 in London stattfanden, an. Im Einzel schaffte es Katharina Krüger bis ins Achtelfinale, wo sie beim Match gegen

die Weltranglistenbeste und fünfmalige Paralympics-Siegerin Esther Vergeer aus den Niederlanden ausschied. Im Doppel kam Katharina Krüger mit ihrer Partnerin Sabine Ellerbrock bis ins Viertelfinale.

Du bist bei den Paralympics in London gestartet. Waren sie für dich bei den vielen internationalen Turnieren, die du regelmäßig bestreitest, etwas Besonderes ?

Na klar! Für uns Athleten sind die Paralympics meist die einzige Veranstaltung, bei der wir auch andere Sportarten miterleben können. Sonst haben wir nur unsere Rollstuhltenniskolleginnen und -kollegen um uns. Die Paralympics sind ein großes Event, wenn du daran teilnehmen kannst ist dies eine besondere Ehre. Die Medaillenjagd macht das Ganze dann auch noch reizvoller. Außerdem ist die Medienpräsenz bei den Paralympics viel größer als sonst. Vier Jahre

lang verschwinden wir in der Versenkung und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für unseren Sport ist gleich Null. Behindertensport hat einfach noch keine Position in den Medien. Da ist es schon schön zu sehen, dass zumindest die Paralympics immer präsenter in den Medien werden.

Du hast schon 2008 in Peking an den Paralympics teilgenommen und bist damals mit 18 Jahren ins Viertelfinale gekommen. Wie ist es, in so jungen Jahren bereits im Hochleistungssportsystem zu stecken?

Ich habe es mir in letzter Konsequenz selbst ausgesucht, Hochleistungssport zu betreiben. Ich hatte ebenso die Vision, irgendwann bei den Paralympics dabei zu sein und dass es 2008 schon mit 18 Jahren geklappt hat, hat mich natürlich riesig gefreut.

Du verfolgst deine Karriere mit großem Enthusiasmus. Nach London hast du sicher schon weitere Turnierteilnahmen geplant. Kannst du uns erklären, was dich so sehr antreibt? Siegeswille? Spaß am Spiel?

Tennis ist mein Leben. Seit Geburt an bin ich im Rollstuhl, ich hatte aber schon früh Kontakt zum Sport, weil meine Eltern beide Tennis spielen. Irgendwann habe ich meine Puppe weggelegt und dafür einen Tennisball in die Hand genommen. Mit drei Jahren habe ich den Wunsch geäußert, Tennis zu spielen. Mir wurde dann mein erster Dämpfer erteilt, als uns gesagt wurde, dass man erst mit sieben Jahren anfangen darf. Ich musste mich zwar gedulden, aber als ich angefangen habe, hat es mir so viel Spaß gemacht, dass ich gleich kleben geblieben bin. Solange ich gesund bin und die finanziellen Mittel auftreiben kann, bleibe ich dabei! Es ist Ehrgeiz, es ist Siegeswillen, es ist aber auch einfach der Spaß am Tennis. Für mich ist der Sport ein fester Bestandteil meines Lebens geworden. Wer mich kennenlernen möchte und etwas mit mir zu tun haben will, der muss gleichzeitig auch mit dem Tennis klarkommen (lacht).

Wie ist das, wenn die Siege mal ausbleiben? Die besten Sportlerinnen und Sportler müssen in ihrer Laufbahn lernen, mit Rückschlägen und Krisen umzugehen. Wie gehst du mit Niederlagen um?

Rückschläge gehören dazu. Ich versuche immer so zu spielen, dass ich sagen kann: „Egal, ob ich gewinne oder verliere, ich habe

gekämpft und kann mit mir zufrieden sein.“ Natürlich klappt das dann nicht immer. Man hat auch mal einen schlechten Tag und bewegt sich nicht schnell genug oder macht zu viele Fehler. Meine Mutter ist gleichzeitig meine Trainerin und damit habe ich eine sehr nahe Bezugsperson mit auf dem Platz. Dieses Umfeld fängt mich dann nach Rückschlägen auch immer wieder auf. Ich weiß einfach, dass mein Team bedingungslos an mich glaubt und mich so nimmt, wie ich bin.

Das ist fast so, als hätte man eine Mauer im Rücken. Damit verliere ich meine Stärke nie.

Wie erlebst du deine Betreuung als Spitzensportlerin? Hast du viele Berührungspunkte, beispielsweise zum Olympiastützpunkt?

Ich kann jederzeit alle Möglichkeiten des Olympiastützpunkts Berlin ausschöpfen. Ich habe in der Zeit, bevor die Saison losgegangen ist, einmal pro Woche dort Fitness gemacht. Da hatte ich auch einige Berührungspunkte mit den olympischen Athletinnen und Athleten aus Berlin. Zum Beispiel haben Robert Harting und ich beim gleichen Physiotherapeuten trainiert. Und was mir vom Olympiastützpunkt seit meiner Abiturzeit sehr geholfen hat, ist die Laufbahnberatung. Während der Schulzeit und besonders nach der Oberschule war diese Unterstützung für mich sehr hilfreich. Als ich mich gefragt habe, was ich eigentlich studieren soll, konnte mir meine Laufbahnberaterin weiterhelfen. Auch die Anmeldung an der Uni war sehr unkompliziert. Ich habe mir etwas ausgesucht, was mir gefallen hat, habe

die notwendigen Unterlagen weitergereicht und das war es auch schon.

Du hast zum Wintersemester 2010/2011 ein Studium der Rehabilitationspädagogik an der HU Berlin aufgenommen. Wie läuft's da so bei dir?

Gut! Es macht mir irre Spaß, das Studium ist genau das Richtige für mich und die Betreuung durch meinen Leistungssportmentor Prof. Dr. von Kardorff ist total toll! Ich überlege mir, was in der laufenden Saison für mich ansteht, gehe mit meinen Vorstellungen zu ihm und er erklärt mir ganz offen, was funktioniert und was nicht. Er gibt mir auch immer Hinweise, was je nach Belastung im Sport und Studium seiner Meinung nach im Studium gerade gut gehen könnte oder was eher schwierig wird. Das ist einfach grandios.

Was war dein Ansporn, dich für diese Studienrichtung zu entscheiden? War das für dich ein Findungsprozess oder hast du schon früh gewusst, was du machen möchtest?

Ich hatte immer eine vage Vorstellung von dem, was ich beruflich machen will. Mit dem Sport, den ich treibe, und der Art und Weise, wie ich mich selbst annehme, möchte ich Menschen und deren Angehörigen helfen, die durch Unfälle in eine neue Lebenssituation geraten. Mit dieser Idee bin ich damals zur Laufbahnberatung gegangen und habe mich dann für meinen Studiengang entschieden. Ich möchte nach dem Studium gerne in einer Rehaklinik arbeiten und den Menschen medizinisch und psychologisch helfen, wieder zurück ins Leben zu finden. Außerdem ist mir die Arbeit mit dem Umfeld der Betroffenen wichtig, denn je mehr dein Umfeld dich annimmt, desto mehr kannst du dich auch selbst annehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

■ Das Interview führte Sercan Sek, Mitarbeiter Spitzensport HU Berlin



Deutsche Hochschulen erfolgreich bei den EUG

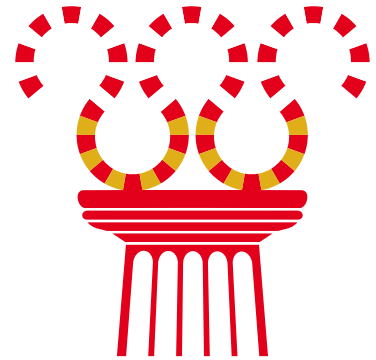
3.500 Studierende von 151 Hochschulen aus 32 Ländern – so lauten die Eckdaten der vom 13. bis 23. Juli 2012 erstmals ausgetragenen European Universities Games (EUG) im spanischen Córdoba. Unter ihnen waren auch rund 200 deutsche Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die von 13 Hochschulen entsandt wurden und in neun der angebotenen zehn Sportarten an den Start gingen. Qualifiziert hatten sie sich über Top-Platzierungen bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Jahr 2011.

Juli im südspanischen Córdoba – zunächst klingt dies nach Urlaub. Doch die Studierenden aus Berlin, Bochum, Chemnitz, Duisburg-Essen, Frankfurt, Hagen, Hamburg, Köln, Mainz, Münster, Saarbrücken, Tübingen und Würzburg waren angereist, um sich mit den besten Hochschulmannschaften aus ganz Europa zu messen. Sie gingen in den Sportarten Badminton, Basketball,

Fußball, Futsal, Handball, Rugby, Tennis, Tischtennis und Volleyball an den Start. Der hartnäckigste Gegner der deutschen Hochschulteams war zunächst die Hitze. Jeden Tag kletterte das Thermometer auf über 40° Celcius, was vor allem den unter freiem Himmel ausgetragenen Sportarten wie Fußball, Rugby und Tennis zu schaffen machte. Ebenfalls zu kämpfen mit dem Wetter hatten die Badminton- und Tischtennispielerinnen und -spieler. Zwar verfügte ihre Wettkampfstätte über eine Klimaanlage, aber Luftverwirblungen und ihre Spielgeräte passten kaum zusammen. So hieß es für die Aktiven hier schwitzen, schwitzen, schwitzen.

Gute Stimmung und Unterstützung im deutschen Team

Trotz der Hitze und mitunter sehr starken Gegnern auf dem Spielfeld war die Stimmung in der deutschen Delegation von Anfang an sehr gut und es entstand auch sportartenübergreifend ein besonderer



1st EUROPEAN UNIVERSITIES GAMES
CÓRDOBA 2012

Teamgeist, ähnlich dem bei Universiaden. Ein Grund dafür war sicherlich die Eröffnungsfeier. Hier begegneten sich alle Teams, die über die ganze Stadt verteilt untergebracht waren, zum ersten Mal. Mit ihren einheitlichen roten Poloshirts fielen die deutschen Hochschulmannschaften inmitten der anderen Nationen und Teams, die meist nur als Hochschule einheitlich zu erkennen waren, besonders auf. Die Kommunikation zwischen den deutschen Teams lief vor allem über das Internet. Um den Austausch zu fördern, hatte das ad-hoc-Supportteam, bestehend aus Delegationsleiter Jörg Verhoeven, Ärztin Dr. Denise Katerla, EUG-



13 deutsche Hochschulteams nahmen in neun Sportarten an den EUG teil



Siegerinnen des Fotowettbewerbs: Die Hamburger Rugbydamen Off-Court

Praktikantin Eileen Schindler und Universiade-Praktikantin Anika Heber, eine Gruppe bei Facebook gegründet. Die Mannschaften kommunizierten dort ihre Wettkampfzeiten und konnten in der Regel auf lautstarke Unterstützung derjenigen Teams zählen, die spielfrei hatten. Die Facebook-Gruppe wurde außerdem zum Austausch von Fotos und für einen ausgelobten Wettbewerb um das beste Off-Court-Foto genutzt. Zum Siegerbild kürten die Teams das Foto der Rugbyspielerinnen aus Hamburg.

Auch wenn von Seiten der Ausrichter nicht immer alles 100%ig glatt lief, so war das Fazit der deutschen Teams eindeutig: Sie waren glücklich darüber, ein Teil der ersten European Universities Games gewesen zu sein.

Die Ergebnisse im Überblick

Mit elf mal Edelmetall, davon drei Gold- zwei Silber- und sechs Bronzemedailles sowie sieben Finalplatzierungen können die EUSA Games sportfachlich als Erfolg gewertet werden. In den vergangenen Jahren, summiert man die Einzelerfolge bei den EUC auf, gab es zwar mehr Edelmetall für die deutschen Hochschulen, aber bei den EUG 2012 waren viele bislang medaillenträchtige Sportarten wie Rudern, Taekwondo, Judo und Karate nicht vertreten.

Badminton

Im Badminton gab es für die deutschen Aktiven eine wahre Medaillenflut. Vor allem die Studierenden der Uni Duisburg-Essen erwiesen sich als eifrige Medaillensammler. Nachdem bereits im Teamwettbewerb Silber zu Buche stand, konnten sich Kim Buss und Alexander Roovers im Mixed sowie wiederum Kim Buss und Inken Wienefeld im Damendoppel den Titel sichern. Alexander Roovers gewann zudem im Einzel hinter

dem Russen Malkov und Landsmann Lukas Schmidt (Uni Saarland) Bronze. Die Saarländer durften außerdem im Herrendoppel jubeln, auch hier gab es am Ende Bronze für Lukas Schmidt und seinen Partner Mathieu Pohl. Die WG Hamburg konnte sich ebenfalls über einen Platz auf dem Treppchen freuen, Astrid Hoffmann und Sebastian Schöttler holten Bronze im Mixed. Im Teamwettbewerb trafen die Mannschaften der WG Hamburg und der WG Münster im letzten Spiel um die Plätze sieben bis zwölf aufeinander. Nach einem 3:0-Sieg erreichten die Hamburger am Ende Platz neun vor dem Team aus Münster. Neben dem neunten Platz wurde der Mannschaft außerdem der Fair Play Award des Teamwettbewerbs verliehen. Das Badminton-Team aus Saarbrücken kam auf den 13. Platz.

Basketball

Ihr Turnier auf dem sechsten Platz beendet haben die Basketballerinnen der Uni Frank-



Silber für die Uni Duisburg-Essen

furt. Nachdem sie sich im ersten Spiel der Platzierungsrunde (Fünf bis Acht) mit 62:55 gegen die Gastgeber aus Córdoba durchgesetzt hatten, mussten die Spielerinnen im abschließenden Match eine deutliche 56:77 Niederlage gegen die Mannschaft aus dem spanischen Valladolid einstecken. Die Männervertretung aus Münster schloss das Turnier auf Rang 14 ab.

Fußball

Auf die Plätze sechs und zehn kamen die beiden Fußball-Mannschaften der Uni Tübingen und der WG Bochum. Erstere unterlag dabei im letzten Spiel mit 1:3 gegen das Team aus dem russischen Kuban, die Bochumer mussten sich im Elfmeterschießen mit 4:5 dem Gastgeber aus Córdoba geschlagen geben. Für die beiden Damenvertretungen der WG Mainz und WG Würzburg reichte es nur für die Plätze sieben und acht. In der Platzierungsrunde gewannen sie jeweils gegen Córdoba, das direkte Duell entschieden die Mainzerinnen 2:0 für sich.

Futsal

Für die Futsalers der WG Köln ging es nach der Vorrunde um die Plätze neun bis zwölf. Am Ende konnte sich die Mannschaft nicht gegen die starke ost- und südeuropäische Konkurrenz durchsetzen und beendete das Turnier auf Platz zehn.

Handball

Die Handballerinnen der WG Würzburg beendeten das Turnier mit Platz sieben, nachdem sie das letzte Spiel mit 33:29 gegen die Mannschaft aus dem portugiesischen Aveiro für sich entschieden hatten. Da dem Würzburger Team drei Stammspielerinnen aus dem vergangenen Jahr fehlten, entsprach der siebte Platz dennoch den Erwartungen.

Rugby

Knapp an einem Podestplatz gescheitert sind die Rugbyspieler der WG Berlin. Im Spiel um Bronze unterlagen sie dem Team aus Porto mit 0:14, in der Vorrunde hatten sie diese noch mit 17:5 besiegt. Die Damenmannschaft der WG Hamburg belegte am Ende Rang fünf. Vor dem Hintergrund der starken südeuropäischen Konkurrenz sind diese Platzierungen als Erfolge zu bewerten.

Tennis

Mit einem neunten und einem zehnten Platz bei Damen und Herren fuhren die beiden



Für ihr positives Auftreten wurde die deutsche Delegation lobend erwähnt

Tennisteam der WG Münster zurück nach Deutschland. Während die Frauen aufgrund einer Verletzung im gegnerischen Team aus Spanien kampflos gewannen, mussten sich die Männer im letzten Spiel der Mannschaft aus Valencia mit 1:2 geschlagen geben.

Tischtennis

Im Tischtennis konnten sich die deutschen Hochschulteams über drei Medaillen freuen. Am letzten Wettkampftag der EUSA Games sicherte sich Lennart Wehking (WG Köln) die Goldmedaille im Einzel. Nachdem der Kölner das entscheidende Spiel im Halbfinale gegen Pewet Chimiel aus Polen nach einer Rücklage noch drehen konnte, war er auf dem Weg zu Gold nicht mehr aufzuhalten und gewann das Finale mit 3:1 gegen Jewgeni Petrukhin aus Russland. Zudem gab es für Lennart Wehking und Tim Lindner (WG Köln) Bronze im Doppel. Bronze sicherten sich auch die Tischtennisdamen der WG Mainz im Teamwettbewerb. Nach einem klaren 3:0 im Viertelfinale gegen die Türkinnen aus Dumlupinar, mussten sie sich anschließend im Halbfinale den Topfavoritinnen der Russian State University deutlich mit 0:3 geschlagen geben. Da im Tischtennis der dritte

Platz nicht ausgespielt wird, bedeutete die Niederlage allerdings zugleich den Gewinn der Bronzemedaille, über den die Mainzerinnen mehr als glücklich waren.

Im Teamwettbewerb belegte das zweite deutsche Damenteam, das die Fern-Universität in Hagen vertrat, Platz zehn. Die beiden Männerteams aus Köln und Saarbrücken kamen auf die Ränge acht und zehn.

Volleyball

Die Chemnitzer Volleyballdamen konnten sich nach dem Titelgewinn im vergangenen Jahr auch dieses Mal eine Medaille sichern. Nach einer souveränen Siegesserie musste sich die Mannschaft in einem spannenden Halbfinale zunächst mit 0:3 dem Favoriten aus Belgrad geschlagen geben. Im Spiel um Platz drei ließen sich die Volleyballerinnen der TU Chemnitz aber einen erneuten Sieg nicht nehmen und gewannen am Ende mit 3:1 gegen die Mannschaft der Pariser Sorbonne-Universität Bronze.

■ Anika Heber und Natalie Walz,
adh-Geschäftsstelle

Sportreferate in Deutschland – wie läuft's in der Lausitz?

Marco Meinert steht kurz vor dem Bachelorabschluss im Fach Betriebswirtschaft an der Hochschule Lausitz. Seit Anfang 2011 ist er außerdem als Sportreferent des Studentenrats (StuRa) Ansprechpartner für alle Sportfragen. Zu seinen Kernaufgaben gehören die finanzielle Unterstützung des Studierendensports an der Hochschule, die Planung von Sportveranstaltungen und die Interessenvertretung der Hochschule im adh. Im Verband bringt er zudem seine Meinung im Finanzausschuss und in der Strukturkommission ein.

Wie bist du ins Sportreferat gekommen?

Im ersten Semester hatte ich durch ein vom Studierendenrat organisiertes Volleyballturnier zum ersten Mal Kontakt zum Sportreferat. Ich habe aber gemerkt, dass das Sportangebot nicht wirklich groß ist. Als im dritten Semester dann die Neuwahlen zum Studierendenrat anstanden, habe ich mich aufstellen lassen und wurde prompt gewählt. Dass ich ins Sportreferat wollte, war für mich sofort klar.

Ist deine Arbeit ehrenamtlich oder bezahlt?

Meine Arbeit ist ehrenamtlich – auch wenn ich eine Aufwandsentschädigung von 60

Euro im Monat bekomme. Diese ist allerdings aufgrund der Standorte in der Lausitz, in Senftenberg und in Cottbus sowie den 40 Kilometern dazwischen für Fahrtkosten schnell aufgebraucht.

Was sind deine Aufgaben als Sportreferent?

Ich organisiere Sportevents wie das Fußball- und Volleyballturnier oder helfe bei der Durchführung unserer großen Pokernacht. Zusätzlich kann ich durch den Studierendenrat Events oder die Beschaffung von Sportmaterialien finanziell unterstützen. Außerdem gehört es zu meinen Aufgaben, Studierende bei adh-Wettkämpfen anzumelden. Leider war das bis jetzt nur beim Deutschen Hochschulpokal Fußball der Fall. Zudem halte ich Kontakt zum Hochschulsport der BTU Cottbus und beantworte Anfragen von Studierenden in Sachen Sport.

Gibt es Besonderheiten bei deinem Referat?

Die Besonderheit in meinem Referat liegt darin, dass unsere Hochschule und damit unser Studierendenrat sehr klein sind. Ich kann eigene Ideen und Vorhaben unkompliziert verwirklichen, da mir oft freie Hand gelassen wird. Auch auf die Unterstützung der anderen Studierendenratsmitglieder ist immer Verlass.

FactBox zum HSP Lausitz/BTU Cottbus

Hochschulsportleiter: Bernhard Laws
Anzahl der Übungsleitenden: 80
Anzahl der Sportarten: 55
Zahl der Studierenden: ca. 10.000
Kapazität der Hochschulsportkurse: 1.850 Teilnehmende pro Woche, wobei Fußballkurse kurz nach Freisichtung ausgebucht sind und andere Sportarten noch Kapazitäten haben.

Wie funktioniert bei euch die Kooperation zwischen dem Studierendenrat und Hochschulsport?

Als ich in den Studierendenrat gewählt wurde, existierte so gut wie keine Zusammenarbeit zwischen dem Sportreferat und dem Hochschulsport. Das Sportreferat organisierte zwei bis drei Turniere im Jahr und das meist am Standort Senftenberg. Der Hintergrund ist, dass es an unserer Hochschule zwar keine eigene Hochschulsporteinrichtung gibt, aber die Studierenden die Angebote der BTU Cottbus nutzen können. Ich habe zu Beginn meiner Amtszeit den Kontakt zum Hochschulsportleiter der BTU Cottbus, Bernhard Laws, gesucht und wir haben schnell festgestellt, dass wir auf einer Wellenlänge liegen. Seitdem tauschen wir uns regelmäßig aus und seine Erfahrung ist für meine Arbeit in der Lausitz sehr hilfreich. Die von uns beiden geplante Einstellung eines Mitarbeiters für den Sportbereich an der



Sportanlagen in Cottbus



Marco Meinert,
seit 2011 Sportreferent der HS Lausitz

Hochschule Lausitz wurde leider erst einmal auf Eis gelegt, da das Ministerium die Fusion beider Hochschulen plant.

Gibt es besondere Veranstaltungen an deren Planung du beteiligt bist?

Eine große Veranstaltung bei uns ist die Pokernacht, bei der sich unsere Mensa in ein großes Casino verwandelt und sich alle Studis in Schale werfen. Bei der Veranstaltung bin ich für die grobe Planung verantwortlich.

Welches war DAS Ereignis für dich während deiner bisherigen Amtszeit?

Das war ganz klar meine erste Teilnahme an einem adh-Wettkampf. Wir hatten eigentlich immer eine ganz gute Mannschaft für den Hochschulpokal Fußball, aber leider hatte am Tag der Vorrunde der Großteil dieser Mannschaft ein Spiel um den Brandenburg-Pokal. Mein damaliger Kollege und ich mussten alle Hebel in Bewegung setzen, um dennoch ein Team für den adh-Pokal zusammenzubekommen. Dieses hatte sich

fünf Minuten vor Anpfiff das erste Mal komplett gesehen und bestand aus nur elf Spielern. Das Schöne war aber, dass wir, obwohl nichts funktionierte und wir im ersten Spiel gegen die BTU Cottbus fast zweistellig verloren hatten, trotzdem Spaß an dem Turnier entwickelten. Frei nach dem Motto „dabei sein ist alles“.

Hat der Hochschulsport Cottbus letztes Jahr an Wettkämpfen des adh teilgenommen?

Die Studis der BTU Cottbus nehmen an zahlreichen Wettkämpfen teil und dies zum Teil auch sehr erfolgreich. Bei der Hochschule Lausitz hat es bislang nur für den Hochschulpokal Fußball gereicht. Steigerungspotenzial ist auf jeden Fall vorhanden.

Wie bist du als Sportreferent auf den adh aufmerksam geworden?

Durch den Newsletter, den ich nach meiner Wahl immer bekam. Danach habe ich mich an einem Wochenende ausführlich mit dem Verband beschäftigt.

Nutzt du selbst die Angebote des adh?

Ja. In Tübingen habe ich an meinem ersten Sportreferate-Seminar teilgenommen. Dort hat mich fasziniert, dass man nicht nur ein Thema behandelt, sondern sich wunderbar vernetzen kann. So habe ich neben neuen Leuten noch viel über die Arbeit an anderen Standorten erfahren. Seitdem besuche ich diese Seminare immer sehr gerne. Seit November bin ich außerdem im Finanzausschuss und seit kurzem in der Strukturkommission tätig.

Welche Sportarten treibst du am liebsten in deiner Freizeit?

Wie fast jeder Mann spiele auch ich gerne Fußball. Aber am liebsten fahre ich Fahrrad, um einfach mal zu entspannen. Gerade wenn man an der Uni viel Stress hat, kann ich das nur empfehlen. Ansonsten probiere ich immer gerne neue Sportarten aus.

Wie gelingt es dir, Studium und Ehrenamt unter einen Hut zu bekommen?

Da ich es schon immer gewohnt war mich ehrenamtlich zu betätigen, fällt es mir in Kombination mit dem Studium nicht schwer. Natürlich ist es vor Veranstaltungen manchmal nicht einfach, das Studium und das Ehrenamt unter einen Hut zu bekommen. Aber zum Glück habe ich nette Kommilitonen, die mich dann unterstützen und beispielsweise Unterlagen zur Verfügung stellen.

Was hast du durch deine ehrenamtliche Tätigkeit gelernt, was dir für dein späteres Berufsleben wichtig erscheint?

Ich habe ganz klar meine Soft-Skills verbessert. So gehört die Teamarbeit, manchmal auch mit Leuten, mit denen man sonst keinen Kontakt hätte, einfach zum Amt dazu. Zudem habe ich natürlich meine Organisationsfähigkeit weiter verbessert.

Was sind deine Ziele für den Rest deiner Amtszeit?

Da diese leider demnächst endet und es bei uns keinen Masterstudiengang gibt, kann ich mich im Studienrat nicht mehr lang engagieren. Allerdings möchte ich meinem Nachfolger auf jeden Fall den adh näherbringen, damit der Kontakt nicht abreißt. Und wenn ich in Freiberg oder Chemnitz meinen Master mache, möchte ich mich dort weiter in den Hochschulsport einbringen.

In welchem Berufsfeld möchtest du gerne tätig werden?

Mein großer Traum war es eigentlich, einmal Geschäftsführer eines Sportvereines zu werden, aber es wird wohl eher auf den Bereich Unternehmensprüfung oder Handel hinauslaufen. Doch zurzeit bin ich noch ziemlich offen.

Marco, vielen Dank für das Gespräch!

■ Das Interview führte Matthias Masbaum, Mitglied des Sportreferateausschusses



„Wer seinen Beruf zur Lebensaufgabe macht, verdient die gleiche Leidenschaft von seinem Finanzberater.“

Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, MLP-Gründer

Wer das Leben von Akademikern kennt, kann sie besser beraten. Deshalb hat Manfred Lautenschläger vor mehr als 40 Jahren MLP gegründet. Die Finanzberatung von Akademikern für Akademiker. Mit Beratung auf Augenhöhe. Ein echter Partner bei der persönlichen Finanzplanung. www.mlp.de

Manfred Lautenschläger



Finanzberatung, so individuell wie Sie.

Vorsorge

Vermögen

Gesundheit

Versicherung

Finanzierung

Banking





SPORTGERÄTE

Schule | Verein | Sport & Freizeit | Event | Therapie | Fitness



ERHARD® SPORT
STARK IN JEDER DISZIPLIN

E SPORT

Informationen und Katalog anfordern unter
09861 406-92, info@erhard-sport.de
oder in unserem E-Shop www.erhard-sport.de